

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 25 | 71. Jahrgang | 19. Juni 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Bildung nach Grundtvig
Pastor Gerhard Dallmann
zum 90: über die Lubminer
Heimvolkshochschule 9



Aus zwei mach eins
Umgebautes Pfarr-
und Gemeindehaus in
Gadebusch eingeweiht 11

MELDUNGEN

Wechsel bei Leitung der TelefonSeelsorge VP

Greifswald Die Ökumenische TelefonSeelsorge Vorpommern hat eine neue Leiterin. Dagmar Simonsen, ausgebildete Lehrerin, löst zum Ende des Monats die bisherige Chefin Annerose Neumann ab. Als Hauptamtliche ist Simonsen nun dafür zuständig, das Team der 53 ehrenamtlichen Seelsorger weiter zu betreuen, die TelefonSeelsorge nach außen zu vertreten und Spenden für ihre Finanzierung einzuwerben. Die Ehrenamtlichen in Vorpommern gehören zum deutschlandweiten Seelsorgenetz der Evangelischen und Katholischen Kirche, rund 9000 Anrufe nehmen sie pro Jahr entgegen. „Uns verbindet ein besonderer Geist“, sagt Dagmar Simonsen, die früher selbst als ehrenamtliche Telefonseelsorgerin gearbeitet hat. Dies sei Annerose Neumann zu verdanken. Die Pädagogin hatte das Team seit 2012 geleitet, nun geht sie in den Ruhestand. *kiz*

Mecklenburg bekommt neuen Ökumenepastor

Rostock: Der Kirchenkreisrat hat Tilman Jeremias, bisher Pastor in der Innenstadtgemeinde Rostock, als neuen Pastor für Mission und Ökumene im Zentrum Kirchlicher Dienste ab September berufen. Tilman Jeremias ist lange Zeit engagiert in der konfessionellen Ökumene und im interreligiösen Dialog. *kiz*

Schwerin verliert Sitz eines Weihbischofs

Hamburg: Der katholische Hamburger Erzbischof soll künftig nur noch durch einen Weihbischof in Hamburg unterstützt werden. Das Amt des zweiten Weihbischofs in Schwerin entfällt, so das Erzbistum. *kiz*



Neue Seiten für den Norden:
www.kirchenzeitung-mv.de

Zurück zu einer Wurzel

200 Bachwochen-Besucher machten sich von Greifswald aus auf den Weg nach Stettin

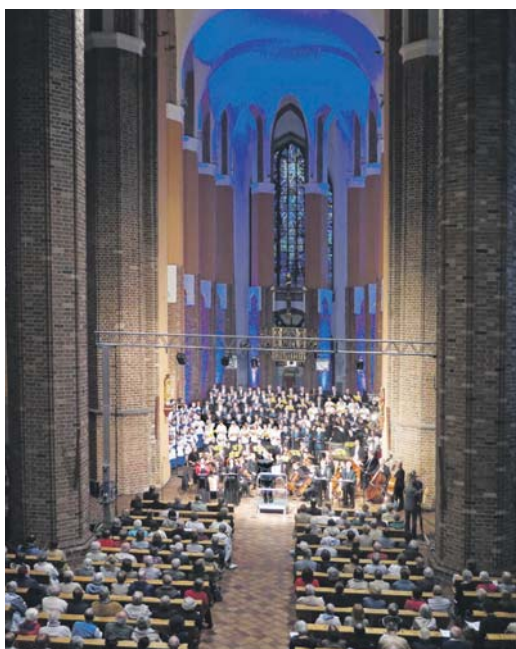
Die Greifswalder Bachwoche, die in diesem Jahr ihr 70. Jubiläum feiert, begann mit einer Flucht. Annelise Pflugbeil brachte die Idee zu diesem Musikfest 1945 aus ihrer Geburtsstadt Stettin mit. Am vergangenen Montag kehrte die Bachwoche für einen Tag dorthin zurück.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Greifswald/Stettin. Die große Jakobskathedrale im Zentrum Stettins ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Mindestens eine halbe Stunde vor Beginn sollte man da sein, hatte es geheißen, um sich einen guten Platz zu sichern. Es ist das Eröffnungskonzert des X. Internationalen Chorfestes Stettin – und zugleich ein Programmpunkt der diesjährigen 70. Bachwoche. An die 200 Deutsche sitzen in den Reihen. Morgens waren sie mit vier Bussen aus Greifswald gekommen, nun haben sie schon einen Bachwochentag mit Morgenmusik und Nachmittagskonzert in der polnischen Großstadt hinter sich, samt einer ausführlichen Stadtführung.

Aus dieser einst deutschen Stadt war Bachwochen-Mitbegründerin Annelise Pflugbeil 1945 vor dem Einmarsch der Russen geflohen, mit ihrem Cembalo, einigen Instrumenten und Noten aus der Kirchenmusikschule im nahe gelegenen Finkenwalde. In Stettin hatte es 1943 unter Leitung von Theo Blauffuß eine erste (und letzte) Bachwoche gegeben, die dann 1946 in Greifswald weitergeführt wurde.

Die polnischen Besucher erkennen man beim Hereinkommen in die Jakobskathedrale am Eintauchen der Finger ins Weihwasser. 90 Prozent der über 400 000 Einwohner Stettins sind katholisch. Bis zum großen Bevölkerungsaustausch nach dem Zweiten Weltkrieg war die Stadt durch die deutschen Einwohner noch protestantisch geprägt. Auch die Jakobskathedrale war früher evangelisch.

Heute ist die 1943 zerstörte, 1971 wieder aufgebaute und dann katho-



Die Friedenskantate „Pro Pace“ von Jochen A. Modeß, Greifswald, erklang von Chören aus vier Ländern in der Jakobskathedrale in Stettin. Foto: Rainer Neumann

lisch geweihte Backsteinkirche international und ökumenisch gefüllt. Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus vier Ländern führen unter anderem gemeinsam ein Werk des Greifswalder Kirchenmusikdirektors und künstlerischen Leiters der Bachwoche, Jochen A. Modeß, auf: Pro Pace, eine Friedenskantate. Als Auftragswerk des Braunschweiger Landeskirchenmusikdirektors Claus-Eduard Hecker für ein Denkmalkonzert zum 70. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges entstanden und vom dortigen und einem

englischen Chor uraufgeführt, singen es heute Greifswalder Domchorsänger und der Jugendchor gemeinsam mit den Knaben des Posener Domchors und dem Chor von St. Johannis Riga. Mit dabei sind die Sänger der Uraufführung: der Chor von St. Katharinen Braunschweig und die Southern Voices aus Winchester in England.

Wie oft bei Werken von Modeß wird das Publikum einbezogen und darf das „Verleih uns Frieden gnädiglich“ mitsingen. Es ist gewaltiger Gesang, der diese hohe Kirche füllt, eine

große Bitte, die hier in Polen in einer ehemals von Deutschen bewohnten Stadt in einer katholischen, ehemals evangelischen Kirche erklingt.

Mit diesem Konzert endet ein ganz besonderer Tag. Gehörte schon seit vielen Jahren ein Ausflugstag zum Programm der Bachwoche, so ging es aber bisher noch nie über eine Ländergrenze. Die Morgenmusik hatte in der heute einzigen evangelischen Kirche Stettins stattgefunden – die man auf dem Stadtplan vergeblich sucht, zumindest auf dem, den einige Besucher mit dabei hatten. Leider kamen zu der Musik kaum Polen. Es fehlte auch ein Bus aus Greifswald – er war bei der Grenzkontrolle durch polnische Beamte aufgehalten worden und schaffte es nicht mehr rechtzeitig.

Gedenkkonzert für Annelise Pflugbeil

Das Nachmittagskonzert mit dem „Leipzig Concert“ unter der Leitung von Siegfried Pank, der zum 45. Mal an einer Bachwoche musizierend teilnahm, fand im Priesterseminar statt – leider ohne Priesterstudenten.

Ein Platz während der 70. Bachwoche blieb leer: Die „Mutter der Bachwoche“, Professorin Annelise Pflugbeil, war 97-jährig im November 2015 gestorben. Das Eröffnungskonzert am vergangenen Sonntag war ihr gewidmet und am Donnerstagabend wurde bei der Großen Kammermusik „L'Annelise“ von Jochen A. Modeß uraufgeführt – eine Verneigung.

INFO

Die 70. Greifswalder Bachwoche endet mit einem Festgottesdienst am Sonntag, 19. Juni, 10 Uhr im Dom. Im Nordmagazin des NDR-Fernsehens ist am selben Abend, 19.30 Uhr, eine ZEITREISE über die Greifswalder Bachwoche zu sehen.

ZUM 4. SONNTAG NACH TRINITATIS

Milde als Lebensmittel

Pastorin i.R. Christine Breitbach lebt in Reinshagen bei Satow



Sie kennen die Geschichte von der Ehebrecherin? Entrüstete Gesetzeslehrer wollten den, der als milde bekannt war, zu dem Satz bewegen, sie müsse gesteinigt werden. Aber der Milde bückte sich, schwiag und malte im Sand.

Da gibt es zwei Gruppen von Tätern: eine Ehebrecherin, sündig genannt, und Richtende, der Gesinnung nach Mörder. Über beiden lastet das gleiche harte Gesetz, nur mit dem Unterschied, dass das Gesetz das eine Tun Unrecht nennt und das andere, schlimmere Tun Recht.

Doch der Milde entzieht sich ihnen allen: Der betrügenden Frau, den Mördern, dem Gesetz, dem Richteramt: „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“

Pötzlich verändert sich alles: Das Herz weiß mehr, als das Gesetz gebietet. Die Richtenden räumen den Schauplatz, einer nach dem anderen. Der Milde achtet ihre Beschämung und verharret gebückt am Boden, bis alle gegangen sind. Dann steht er auf und fragt die junge Frau: „Hat dich keiner verurteilt?“ „Nein, Herr.“ „Auch ich verurteile dich nicht.“

So endet die Geschichte ursprünglich. Der Verzicht darauf, zu richten, zu verurteilen, hat aber noch weitere Konsequenzen: Das eigentliche Opfer kommt in der Geschichte nämlich nicht vor: der Ehemann. Wäre die Frau von denen, die richten wollten, gesteinigt worden, wäre er doppelt zum Opfer geworden.

Doch so, wo kein Richtender zwischen die beiden tritt, haben sie die Möglichkeit, die Versöhnung zu finden und neu zu beginnen.

Der Verzicht darauf, zu richten, weiß von der Einsicht, dass Gesetze nur scheinbar ehern und ewig sind. Auf der Erde aber ist alles vergänglich, und einem Ende folgen neue Anfänge. So hat es wohl auch Paulus geahnt und deshalb auf den Richterstuhl Gottes verwiesen:

„Du aber, was richtest du deinen Bruder? ... Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“

aus dem Brief des Paulus an die Römer 14, 10-13

Da wird jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Da wird es entschieden. Seine Vermutung hat etwas Entlastendes und befreit zur Milde auf Erden: „Darum lasst uns nicht mehr einer den anderen richten; sondern seid vielmehr in eurem Sinn darauf bedacht, dass niemand einem anderen Anstoß oder Ärgernis bereite.“

ANZEIGE

Orgeln
in Mecklenburg-Vorpommern
FÜR DIE ZUKUNFT GERBETET

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080



„Auf Neugierige und Verunsicherte zugehen“ Neue Pröpstin eingeführt

Britta Carstensen, die neue Pröpstin für die Propstei Neustrelitz, ist am 11. Juni in der Stadtkirche der ehemaligen Residenzstadt in ihr Amt eingeführt worden.

Neustrelitz. „Locken, rufen, gewinnen können wir nur mit Ehrlichkeit, mit viel Humor, mit Bescheidenheit, Respekt und Geduld. Und natürlich mit ganz praktischer Hilfe – so wie sie an vielen Orten in den Gemeinden ja schon ganz selbstverständlich angeboten wird.“ Mit diesen Worten plädierte die neue Pröpstin Britta Carstensen am Sonntagabend für eine evangelisch-lutherische Kirche, die sich intensiv nach außen öffnet. Zuvor war die Theologin in der Stadtkirche Neustrelitz von Bischof Andreas v. Maltzahn (Schwerin) in ihr leitendes Amt im Kirchenkreis Mecklenburg eingeführt worden.



Amtskreuz für die Pröpstin durch Bischof v. Maltzahn.

„Jesus ruft auf neue, befreiende Wege. Schon darum können wir den dumpfen Rufener einer NPD oder einer AfD nicht das Feld überlassen“, sagte Pröpstin Carstensen in ihrer Predigt.

Aufgabe der Christen sei es, wie Jesus genau hinzuschauen. „Und die neugierigen, fragenden, die verunsicherten Menschen aus ihrer Distanz zu locken in die Mitte hinein ... Denn wir haben doch um Jesu Willen Nähe, Freundlichkeit, Hoffnungskraft und neuen Boden unter den Füßen anzubieten“, sagte die bisherige Gemeindepastorin aus Mölln-Breesen bei Stavenhagen.

Nach dem Gottesdienst ließ die Festgemeinde Ballons steigen, um so ein Zeichen für Demokratie, Toleranz und ein gutes Miteinander zu setzen. Anlass war der gleichzeitige Aktionstag für ein buntes und integrationsberechtigtes Neustrelitz. *kiz*

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist die Beilage „Wibo-Werk GmbH“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,
baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Dorfstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbeil, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
Syllbille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,
leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 27 79 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Bismarckdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustelgebühren und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

In der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands dürfen keine Frauen mehr ordiniert werden (wir berichteten). Ein Skandal, findet das Frauenwerk der Nordkirche.

Von Ulrike Koertge und Susanne Sengstock
Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands hat Anfang Juni durch eine Verfassungsänderung die Frauenordination verboten – und das im Jahr 2016 nach Christus! Die Empörung ist groß. Dieser Beschluss ist ein Skandal. Wie viel Angst vor Frauen, wie viel Machtanmaßung und wie viel Aggressivität braucht es, um Frauen vom Pastorenamt auszuschließen und sie mundtot zu machen?

1975 wurde die Frauenordination in Lettland eingeführt – 1993 beschloss Erzbischof Vanags, keine Frauen mehr zu ordinieren. Bereits ordinierten Pastorinnen wurden systematisch Steine in den Weg gelegt, sie wurden beispielsweise aus Gemeinden in andere Stellen versetzt. Es sollte nicht selbstverständlich sein, dass Männer und Frauen das Abendmahl einsetzen und öffentlich das Wort erheben. Natürlich taten Frauen dies, sie dienen ihrer Kirche mit Leib und Seele, aber erhielten dafür keine Anerkennung vom Erzbischof und anderen Stellen.

Die Zustände machen krank

Können wir uns vorstellen, was es bedeutet, trotz Abwertung, Missachtung und Degradierung weiterhin für die Menschen da zu sein und die frohe Botschaft zu verkündigen? Diese Zustände machen krank, auch das passierte. Einige Frauen gingen ins Ausland – die lettische Auslandskirche ordiniert Frauen und hat jetzt sogar eine Erzbischöfin. Jedoch: Eine Gleichberechtigung von Frauen

Ein Skandal

Zur Abschaffung der Frauenordination in Lettland



Die Martin-Luther-Kirche in Daugavpils, Lettland.

Foto: epd

und Männern im Pfarramt konnte in Lettland in den vergangenen 23 Jahren nicht mehr erlebt werden. Nun wurde per Verfassungsänderung dieser Zustand etabliert.

Die Gegner der Frauenordination zichen einen Bibeltext heran, der jahrhundertlang die Herabwürdigung von Frauen legitimiert. In 1. Korinther 14, 34 fordert Paulus angeblich: „Die Frau schweige in der Gemeinde“. Wenn Frauen schweigen sollen, können sie nicht Pastorinnen sein; auch keine Diakoninnen, Katechetinnen, Kantorinnen. Dass der Bibelvers auch heute noch zur Sanktionierung von Frauen-Diskriminierung herangezogen wird, ist befremdlich: Nicht nur, dass er aus dem Zusammenhang gerissen wird – auch die zahlreichen wert-

schätzenden Äußerungen, in denen Paulus den bedeutenden Anteil von Frauen am Gemeindeaufbau und in der Gemeindeleitung anerkennt, spielen keine Rolle: Phöbe, Priska, Mirjam, Junia oder Lydia sind seine „Kolleginnen in Christus“.

Zudem: Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei dem fraglichen Bibelvers um einen später eingefügten Zusatz. Sowohl alte Handschriften als auch die von Paulus empfohlene Anweisung im Gottesdienst – in 1. Korinther 11, 3-10 ist explizit von öffentlich im Gottesdienst auftretenden Frauen die Rede – legen eine solche Schlussfolgerung nahe. Wir sind bestürzt über die schlechte Auslegung der Bibel, wie sie in Lettland praktiziert wird.

Was ist zu tun? Wir ermutigen unsere Kirchenleitung, alle zu unterstützen, die unter dieser Synodenscheidung leiden: Das sind Frauen, besonders Pastorinnen; das sind die Gemeinden, die zur lettischen Auslandskirche gewechselt sind und dadurch ihre Gebäude verloren haben; das ist zum Beispiel auch die Theologische Fakultät, die – im Gegensatz zum fundamentalistisch geprägten Lutherseminar – eine wissenschaftliche Ausbildung ermöglicht. Lettische Theologinnen und Theologen sollten unterstützt werden, sich differenziert theologisch weiterzubilden und in einen Diskurs einzutreten.

Auch das Frauenwerk der Nordkirche ist bereit, hier tätig zu werden. Die Partnerschaft mit der lettischen Auslandskirche, die Gemeinden außerhalb und innerhalb Lettlands umfasst, sollte intensiviert werden. Gemeinden in der Nordkirche, die eine Partnerschaft mit lettischen Gemeinden haben, sollten sich zum Verbot der Frauenordination äußern.

Die Bedeutung des Geschlechts in der Kirche zu thematisieren, das wünschen wir uns; ebenso eine Offenlegung von Machtstrukturen, sodass verständlich wird, wie solche Beschlüsse gefällt werden können. Und wir wünschen uns eine Kirche, die zeigt, dass in lutherischen Kirchen alle Geschlechter eine wirkliche Teilhabe haben.



Pastorin Ulrike Koertge ist Leiterin des Frauenwerks der Nordkirche.
Fotos (2): Christian Eggers



Pastorin Susanne Sengstock ist stellvertretende Leiterin des Frauenwerks der Nordkirche.

„Erzähl mir von deinem Glauben“

MV-Fachtag für evangelische Kindertagesstätten in Salem zum christlichen Profil

In einer Zeit, in der viele diakonische Einrichtungen des 25-jährigen Jubiläum feiern, trafen sich am 10. und 11. Juni rund 100 Kindergarten-Fachkräfte aus 116 Einrichtungen zur 10. Fachtagung für evangelische Kindertagesstätten in der Familienferienstätte Salem in der Mecklenburgischen Schweiz.

Salem. Seit nunmehr 20 Jahren finden im zweijährigen Turnus, veranstaltet vom Diakonischen Werk Mecklenburg – Vorpommern evangelische Fachtagungen statt, auf denen sich Fachkräfte den aktuellen Fragen ihrer pädagogischen Praxis in Kindertagesstätten stellen.

In diesem Jahr beschäftigten sich die Erzieherinnen und Erzieher in Kooperation mit dem Pädagogisch-Theologischen Institut der Nordkirche mit der Frage, wie es gelingt und gelangen kann, das evangelische Profil der Einrichtungen zu entwickeln und zu stärken, und damit dem Profil klare Konturen zu geben.

„Eltern mit nicht christlichem Erfahrungshintergrund wählen bewusst evangelische Kitas“, berichtet Evelyn Theil, Fachbereichsleiterin beim Diakonischen Werk

MV. „Die Häuser sind voll, Wartelisten bestehen. Was der Staat DDR als nicht notwendig für die Prägung der nachwachsenden Generationen ansah, ist zu einer wichtigen Säule der Kindertagesbetreuung in Mecklenburg-Vorpommern geworden.“

Es sei jedoch auch spürbar, dass 27 Jahre nach dem politischen Umbruch die Prägungen von 40 Jahren DDR mit ihrer nicht-christlichen Staatsdoktrin nachwirken, betonte Diakoniepastor Martin Scriba. „Wir stehen vor der historisch einzigartigen Situation, dass sich mittlerweile viele selbst nicht christlich geprägte Fachkräfte der großen Aufgabe stellen, auch zum evangelischen Profil ihren persönlichen Zugang zu entwickeln und ihren Auftrag in der religionspädagogischen Praxis wahrzunehmen.“

So stand die eigene Erfahrung und das eigene Erleben christlichen Glaubens sowie das gemeinsame Feiern im Mittelpunkt dieses Fachtages. Zu Beginn hatte Pastorin Ulrike von Maltzahn-Schwarz zum gemeinsamen Feiern des Gottesdienstes eingeladen. In zehn Erzählzügen saßen die Teilnehmer bis in den Abend

hinein zusammen und hörten verschiedensten Geschichten der Bibel und erhielten zudem Impulse für ihre religionspädagogische Praxis. In acht Workshops wurde am Sonntagabend zu verschiedenen Zugängen zum Glauben gearbeitet. Dimensionen der Biographien und der Rituale sowie zu Körper und Sinnen inspirierten die Teilnehmer auf der Suche nach ihren individuellen Zugängen.

Martin Scriba ermunterte in seinem Vortrag die Erzieherinnen, ruhig den Kindern von den Inhalten des christlichen Glaubens zu erzählen, auch wenn sie für sich selber noch nicht alle Fragen beantwortet hätten. Beim Erzählen christlichen Geschichten könne die eigene Sprachfähigkeit wachsen, machte der Landespastor Mut. „Manchmal ist es gut, wenn wir versuchen, weiter zu springen, als wir können.“ *kiz*

ANZEIGE

Danksagung

Für die vielfältigen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Gesten, Worte, Schrift und Spenden sowie für das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseres Vaters und Großvaters

Wolfgang Lück

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Wir danken besonders Herrn Pastor Dr. Scholl für die trostreichen Worte zur Trauerfeier und dem Bestattungshaus Warnemünde.

In stiller Trauer
Johannes Lück
Marion Lemke, geb. Lück
Talea Sophie, Marten Elias, Leonhard, Lea Leonore



**Glaubenskurs
Reformation**
der Evangelischen
Wochenzeiten
im Norden, Folge 25
Teil 5
**Die Ausbreitung der
Reformation**

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Hilft Ihnen das Augsburgische Bekenntnis, Ihren Glauben an Gott auszudrücken?
2. Würden Sie sich ein neues Bekenntnis unserer Evangelischen Kirche wünschen?
3. Trauen Sie sich zu, ein solches Bekenntnis zu formulieren?

Zugänge zum Thema:

- Lektüre: Confessio Augustana. Das Augsburgische Bekenntnis von 1530 in heutigem Deutsch, Berlin 2014
- Besuch auf der Coburg, Ausstellung über Luthers Anteilnahme am Augsburgischen Bekenntnis.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Luther widersteht; Luthers Reformprogramm; Kirche und Obrigkeit; Das ist mein Leib; Der kleine Grieche; Bischöfe und Fürsten; Gemeinde und Amt; Der Augsburger Religionsfriede

Literatur:

- Gunther Wenz, Theologie der Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, 2 Bände, Berlin 1996

In Augsburg suchten 1530 „Protestanten“ den Schulterschluss mit der Kirche. In diesem Sinne trugen sie dort ein Bekenntnis vor. Auch Kaiser Karl V. strebte nach Einigung. Doch es kam anders.

Von Wolf Krötke

„Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht“ (Psalm 119, 46). Dieses Wort steht dem Bekenntnis voran, das der kursächsische Kanzler Christian Beyer am 25. Juni 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg vor Kaiser Karl V. verlesen hat. Der Kaiser aber – so heißt es – sei dabei eingeschlafen. Das Bekenntnis selbst jedoch ist ein lebendiges Zeugnis des Glaubens der Wittenberger Reformation geblieben.

Das war 1530 nicht abzusehen. In diesem Jahr wollte der Kaiser die Spaltung der Kirche durch die rasante Ausbreitung reformatorischer Predigt und Gemeindepraxis endlich beenden. Denn sie spaltete auch das Kaiserreich. Doch seit dem Reichstag von Worms (1521), bei dem über Luther die „Reichsacht“ verhängt wurde und die Verbreitung seiner Schriften und Lehren verboten war („Wormser Edikt“), hatte Karl sich nicht mehr direkt um die deutschen Verhältnisse kümmern können.

Seine Kräfte waren durch Aufstände in seinem Reich sowie durch die



Der kursächsische Kanzler Christian Beyer verliest auf dem Reichstag zu Augsburg vor Karl V. die „Confessio Augustana“. Holzschnitt (16. Jahrhundert). Foto: wikipedia

Kriege mit Frankreich und vor allem mit den Türken, die 1529 vor Wien standen, gebunden. Sein Bruder, der Erzherzog Ferdinand, versuchte zwar, auf dem 2. Reichstag zu Speyer (1529) das „Wormser Edikt“ überall durchzusetzen. Dagegen erhoben die evangelischen Fürsten und Städte mit einer „Protestation“ ihre Stimme. Seitdem nennt man evangelische Christen „Protestanten“ und die bunte Vielfalt evangelischer Glaubensströmungen „Protestantismus“.

Danach blieb jedoch alles beim Alten. Karl wollte das auf dem Reichstag in Augsburg, der Versammlung aller deutschen weltlichen Herrscher und kirchlichen Autoritäten, ändern. Das Einladungsschreiben dazu klang friedlich. In ihm hieß es, der Kaiser wolle jede Meinung „in Liebe und Güte“ hören, verstehen und erwidern.

Übereinstimmung und Missbrauch

Ausgerüstet mit Vorarbeiten für die Darstellung der reformatorischen Lehre brachen die Wittenberger nach Augsburg auf. Luther aber musste an der Grenze von Kursachsen Halt machen. Er war ja vom Kaiser geächtet und konnte sich außerhalb Kursachsens nicht blicken lassen. Er wurde auf der Veste Coburg einquartiert. Von dort aus beriet er Melanchthon, welcher das Augsburgische Bekenntnis formulierte. Es hieß zunächst „Apologie“ (= Verteidigung). Dieses Bekenntnis wirbt um die Ein-

„Die Apologie (Verteidigung) gefellet mir fast (= sehr) wohl und weiß nichts dran zu bessern und ändern.“

Martin Luther

1. Die Austeilung des Abendmahls in einer Gestalt,
2. den Zwangszölibat für Priester,
3. das Messopfer, das man zur Vergebung der Sünden bezahlen kann,
4. die Beichtpraxis, die aufgrund von Leistungen Vergebung verspricht,
5. „Kulthandlungen“ und
6. „Mönchsgelübde“, die diese Vergebung gewährleisten sollen, sowie
7. die Beanspruchung weltlicher Gewalt durch die Bischöfe.

Das alles wurde moderat vorgetragen. Wildes Reden vom Papst als „Antichrist“ kommt nicht vor. Umso eindringlicher brachte Melanchthon das reformatorische Verständnis des Evangeliums und der Kirche zur Geltung. Luther musste zugestehen: Die „Apologie [...] gefellet mir fast (= sehr) wohl und weiß nichts dran zu bessern und zu ändern“. Freilich hat er auch hinzugefügt, dass er „so sanft und leise nicht treten kann“.

Für uns ist es ein Segen, dass Melanchthon „sanft und leise“ für die reformatorische Botschaft geworben hat. Daran können wir im ökumenischen Gespräch mit unserer römisch-katholischen Schwesterkirche anknüpfen. Damals freilich scheiterte das evangelische Werben um die Einheit der Kirche. Das hängt auch damit zusammen, dass in ihr ein „Spaltpilz“ steckte. Melanchthon hat ihn im Artikel 10 über das Abendmahl geschickt kaschiert:

Zwischen den Lutherischen und den „Reformierten“ der Schweiz und Süddeutschlands schwelte nämlich der Abendmahlsstreit. Dazu heißt es in diesem Artikel nur kurz: Die „Gegenlehre“, dass „der wahre Leib und das wahre Blut Christi wirklich unter der Gestalt des Brotes und des Weines gegenwärtig ist, [...] wird verworfen“. Das zielte auf Zwingli, für den Brot und Wein Leib und Blut Jesu Christi

nur symbolisierte. Genau diese „Gegenlehre“ aber wurde dem Kaiser am 8. Juli 1530 in einer „Rechenschaft des Glaubens an Kaiser Karl“ von den „Reformierten“ übergeben.

Eine derartige Uneinigkeit des reformatorischen Aufbruchs war nicht geeignet, ihn als einende Kraft der Kirche zu empfehlen. Außerdem spukte noch eine Begleiterscheinung dieses Aufbruchs in die Bemühung um die Einheit der Kirche hinein. Das waren die Täufer. Sie lehnten die Kindertaufe ab. Dagegen spricht sich Artikel 9 aus.

Politisch bedrohlich für das Kaiserreich aber war, dass bei den Täufern Vorstellungen von der Errichtung eines Reiches Gottes auf Erden herumgegeistert. Melanchthon hat demgegenüber das Amt der „Obrigkeit“ als „guter Ordnung“ stark hervorgehoben (Artikel 16 und 28).

Kaiser Karl V. gewann trotzdem nicht den Eindruck, dass das eine Kaiserreich im „Protestantismus“ eine starke Stütze habe. Er beauftragte die römisch-katholische Fraktion des Reichstags mit einer Widerlegung (confutatio) des evangelischen Bekenntnisses, das diese auch geliefert hat. Melanchthon hat Punkt für Punkt darauf geantwortet. Doch die Annahme seiner „Apologie“ wurde vom Kaiser verweigert.

Ein Krieg, der beiden Seiten Schande bereitet

Ermatet durch die endlosen Verhandlungen reisten die Vertreter der evangelischen Fraktion nach und nach ab. Die verbleibende katholische Fraktion aber bekräftigte das „Wormser Edikt“ – eine verhängnisvolle Entscheidung. Die „protestantischen“ Fürstentümer und Städte schlossen sich daraufhin zum „Schmalkaldischen Bund“ zusammen.

Im Schmalkaldischen Krieg von 1546 bis 1547, in dem die „Protestanten“ unterlagen, kam es zu einem Kampf, in dem beide Seiten dem Evangelium des Friedens nichts als

Schande bereiteten. Melanchthons Interesse an der Einheit der Kirche aber blieb ungebrochen. Er arbeitete weiter am Augsburger Bekenntnis.

Mit einer veränderten Version der Augustana, der Augustana variata, warb er um Kompromisse zwischen den zerstrittenen Parteien. Das war nicht erfolgreich. So wurde ihre ursprüngliche Fassung zur Bekenntnisgrundlage unserer Kirche.

Dennoch bleibt das Bemühen um die Erneuerung des evangelischen Bekenntnisses richtungsweisend. Bekenntnisse im evangelischen Sinne sind nämlich nicht dazu da, einmal erkannte Wahrheiten zu zementieren. Sie wollen in den Geist der Bibel hinein führen. Sie rufen aber zugleich auf, die Verhältnisse ernst zu nehmen, auf die dieser Geist trifft.

Den Geist der Bibel von Gottes Menschenfreundlichkeit prägt das Bekenntnis von 1530 uns auch heute ein. Die Zeit, in der das damals geschah, aber ist vergangen. Wir müssen diesen Geist heute in unserer pluralistischen Gesellschaft bezeugen.

Vor „Königen“ haben wir dabei sicherlich nicht zu reden. Aber der Psalm 119, 46, der dem Augsburgischen Bekenntnis voran steht, kann doch eine gute Devise für die christliche Existenz heute sein. Sie lautet nicht: Ich vertrete den „Protestantismus“. Dieses Wort sollte als Selbstbezeichnung der evangelischen Christenheit überhaupt aus ihrem Sprachgebrauch verschwinden!

Sie lautet positiv: Ich rede von deinen Zeugnissen, du Gott der Liebe zu uns, und schäme mich nicht!

Diskutieren Sie mit dem Reformationsbeauftragten Pfarrer Bernd Krebs, und Professor Wolf Krötke im Reformations-Blog glaubenskursreformation.wordpress.com oder schreiben Sie der Redaktion eine E-Mail: reformation@epv-nord.de



Wolf Krötke ist
Professor für
Systematische
Theologie in Berlin und
Mitherausgeber dieses
Reformationskurses.
Foto: privat

Das Zitat: Augsburger Bekenntnis

Artikel 4: Es wird gelehrt, „dass wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht durch unser Verdienst [...] erlangen können, sondern [...] dass wir vor Gott gerecht werden aus Gnade um Christi willen durch den Glauben“.

Artikel 7: „Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden. Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, dass überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden“.

Evangelisches Gesangbuch, 808

Empfang für alle

Kirchen könnten mit „godspots“ Vorreiter für freies WLAN werden



Mit WLAN ließen sich Bilder noch schneller verschicken und posten: Besucher fotografieren den Cranach-Altar in St. Marien zu Wittenberg. Fotos (2): epd

Die Zeiten, in denen elektronische Geräte in Kirchen verpönt waren, sind vorbei. Mit der Ankündigung, freies Internet in ihren Gebäuden anzubieten, sorgten Mitte Mai die Kirchen in Berlin und Brandenburg für Aufsehen. Der Entscheidung der Landeskirche könnten weitere folgen.

Kurz nach Pfingsten kündigte die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) an, Besuchern ihrer Kirchen kostenloses kabelloses Internet zur Verfügung zu stellen. Dafür sollen die rund 3000 Kirchen und kirchlichen Gebäude der Landeskirche mit WLAN-Hotspots ausgestattet werden. Der Service mit dem Namen „godspot“ soll zunächst in rund 220 Kirchen angeboten werden. Der kostenlose Internetzugang könnte beispielsweise Touristen bei ihren Besuchen der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche oder die Besucher des Evangelischen Kirchentages 2017 freuen, aber auch in der Jugendarbeit genutzt werden. Nutzer, die sich über „godspot“ einloggen, werden zunächst auf eine Startseite geleitet, die Informationen zum Gebäude und zur Gemeinde sowie zu den Themen Glaube und Leben enthält. Von dort aus können sie sich ohne Anmeldung oder Registrierung frei im Internet bewegen.

Nach der Ankündigung reagierten Vertreter anderer Landeskirchen unterschiedlich. Während sich Verantwortliche beispielsweise der Nordkirche oder der Evangelischen Kirche Anhalts aufgeschlossen für die Idee zeigten, äußerte sich der Sprecher des evangelischen Landeskirchenamtes Sachsen, Matthias Oelke, zurückhaltend: Es sei im Interesse aller Teilnehmer, bei Gottesdiensten, Konzerten und Andachten mobile Endgeräte auszuschalten. Schließlich ergriffen Pfarrer in Gottesdiensten das Wort und nicht ein imaginäres Gegenüber aus der virtuellen Welt, so Oelke.

„Ich bin überzeugt, dass es der Kirche gut zu Gesicht steht, sich mit den Themen Netzpolitik, Netzneutralität und freie Kommunikationsinfrastruktur auseinanderzusetzen“, sagte der IT-Leiter im Konsistorium der EKBO, Fabian Kraetschmer, gegenüber „Spiegel online“. Er betonte, Kirchen seien früher „auch Orte der Kommunikation, des vertraulichen Austausches, des Handelns auf dem Kirchplatz“ gewesen. „Diese Bedeutung hat zuletzt abgenommen – mit der Einführung von ‚godspot‘ in und um Kirchen können wir unseren Häusern wieder mehr von dieser Bedeutung verleihen“, sagte er.

Allerdings würden einige Pastoren befürchten, dass durch den freien Internetzugang die Menschen abgelenkt werden und nicht mehr dem Gottesdienst folgen. „Wenn sich ein Besucher eines Gottesdienstes ablenken lässt, egal wovon, dann haben wir ein Predigtproblem und kein ‚godspot‘-Problem“, kontierte IT-Fachmann Kraetschmer. Weil sich dies viele Gemeinden wünschten, soll das kostenlose WLAN jedoch manuell abgeschaltet werden können. epd/gux



2010 hing dieses Schild an einer Kirchentür in Sachsen. Heute überlegen viel Kirchen, Smartphone-Nutzern kostenloses Internet anzubieten.

Neue Heimat Online-Gemeinde

So leben Christen ihren Glauben im Internet

Schaukasten, Marktplatz, Gemeindebrief – all das bedeutet das Internet heute für Christen. Kirchen profitieren von der neuen Reichweite ihrer Öffentlichkeitsarbeit. Andere Gläubige finden eine Heimat in virtuellen Gemeinden.

Von Catharina Volkert

Das wichtigste Medium einer Gemeinde sind ihre Mitglieder. Sie erzählen weiter, was im Gottesdienst abgekündigt wird, was für Veranstaltungen es gibt, was diskutiert wird. Weil immer mehr Gläubige über das Internet und Soziale Netzwerke kommunizieren, bemühen sich auch die Kirchen zunehmend um Aufmerksamkeit im Netz – so wie die Kirchengemeinde im schleswig-holsteinischen Heide. Für Inke Raabe, Öffentlichkeitsbeauftragte im Kirchenkreis Dithmarschen, ist das Wirken der Gemeinde auf Facebook ein Experiment. „Wir streuen unsere Informationen so breit, wie es geht“, sagt sie.

Raabe stellt fest: Die Heider Facebook-Seite erreicht mit Hinweisen auf Kinder-Aktionen und neue Gottesdienstformate eine neue Zielgruppe. Diejenigen, die öfter das Profil der Gemeinde besuchen, stammen meist aus Dithmarschen und „nehmen mit Interesse wahr, was bei uns los ist,

machen uns Mut mit ihren Likes“, so Raabe. Sie nennt die Interessierten die „Facebook-Gemeinde“.

So scheinen zwei Gruppen zur Gemeinde zu gehören: diejenigen, die Facebook besuchen – und diejenigen, die regelmäßig Sonntag in den Bänken sitzen. Letztere nutzen die Gemeindehomepage www.kirche-heide.de, um Informationen wie Gottesdienstpläne oder Adressen zu finden, die Website übernimmt die Funktion von Gemeindebrief oder Schaukasten. „Die Facebook-Seite hingegen ist wie ein Marktplatz“, sagt Raabe. Hier wird nicht nur gelesen, sondern auch geschrieben. Kommentarfunktionen lassen Rückfragen und Diskussionen zu.

Bibelsprüche und Gebete bei Twitter

„Wer ständig online ist, ist offline für Gott“, sagte der Barmberger Erzbischof Ludwig Schick in der Passionszeit 2016. Viele Christen sehen das wohl anders. Denn für sie hat Gott einen Platz im weltweiten Datenetz. 2014 widmete die Evangelische Kirche in Deutschland eine ganze Thesen-synode der „Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft“. Das Internet erweitert

die Chancen zur Vermittlung des Evangeliums und eröffnet der Kirche „neue Räume zum Hören, Erzählen und Lernen“, hieß es in einer Erklärung, die dabei verabschiedet wurde.

Die Protestanten haben mit Heinrich Bedford-Strohm einen Internet-affinen Landesbischof als Ratsvorsitzenden. Dessen Facebook-Profil wird von vielen besucht. Er stellt Predigten, Reise-notizen, aber auch Statements zu kirchenpolitischen Entwicklungen online. Andere Nutzer schreiben direkt an Bedford-Strohm, sie reagieren und diskutieren. Der Landesbischof und mit ihm die Kirchen Deutschlands zeigen: Wir sind ansprechbar – und lassen uns auf Fragen oder Kritik ein.

Das Internet ist Schaukasten und Diskussionsforum für die Christen in Deutschland. Für einige ist es zugleich ein Ort ihrer geliebten Frömmigkeit. Sie twittern Gebete, teilen Bibelsprüche über Facebook oder trauern online um Verstorbene, indem sie ihre letzten Wünsche auf Gedenkseiten wie www.infrieden.de in der Unendlichkeit des Datenetzes hinterlassen. Die Virtualität gehört in den Alltag, sie ist ganz konkret.

Alltag in der Virtualität gibt es in der Funcity. Diese Plattform entstand 1996, um Werbung im Internet anders zu zeigen – eben



Die Kirche von Second Life: In dieser virtuellen Welt

als Teil einer Stadt. Die Farben sind grell, die Grafiken einfach.

In der Funcity gibt es eine Post, in der Online-Grüße verschickt werden, ein Museum, Rathaus, Café, Fußball-Stadion, eine Straßenbahn, Börse – alles, was eine Stadt hat. Auch Menschen leben hier: die angemeldeten „Benutzer“ der Funcity. Sie sind anonym und verbergen sich hinter Spitznamen. Ihre Fotos und Steckbriefe sind mit einem Klick auf die gemalten Türen in so-

gen

Das Problem der Präsenz

Online-Gottesdienste stoßen bei der Feier des Abendmahls an ihre Grenzen

Von Anne Kampf

„Das ist der Leib Christi“, sagt der Pfarrer auf dem Bildschirm. Er bricht ein Stück von einem Laib Brot ab und isst es – allein. Die Gemeinde ist per Laptop oder Smartphone zugeschaltet. Essen die anderen in ihren Wohnzimmern jetzt auch Brot? Dann kommt der Wein: „Nehmt den Kelch des Heils“, sagt der Pfarrer in die Kamera. Natürlich können jetzt alle zu Hause je für sich ein Stück Brot essen und einen Schluck Wein trinken. Doch feiern sie damit wirklich das Mahl des Herrn?

Abendmahlfeste im Internet wurden vereinzelt schon ausprobiert, zum Beispiel in der „Stunde des Höchsten“ auf Bibel TV am 27. März 2016, wie oben beschrieben. Die Württembergische Landeskirche duldet das, doch die Evangelische Vereinigung „Offene Kirche“ protestiert. Worin besteht das Problem bei einem Online-Abendmahl?

Gemeinschaftsgefühl ohne Zusammensein

Unstrittig ist mittlerweile, dass im Internet Gottesdienst gefeiert werden kann, denn dabei handelt es sich nach evangelischem Verständnis um ein Kommunikationsgeschehen. Martin Luther sagte in seiner programmatischen Torgauer Kirchweihpredigt 1544, in der Kirche solle nichts anderes geschehen, „als dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir umgekehrt mit ihm reden durch unser

Gebet und Lobgesang“. Das Gottesdienstbuch der lutherischen und unierten Kirchen in Deutschland hält fest: „Der Gottesdienst wird unter Verantwortung und Beteiligung der ganzen Gemeinde gefeiert“, und nach dem Verständnis der reformierten Kirche ist die Gemeinde „erste Liturgin“ und „Gottesdienst ist Handeln der Gemeinde vor Gott“.

Für gemeinsames Reden und Handeln bieten sich die interaktiven Funktionen des Netzes geradezu an: Per Chat, E-Mail, Videokonferenz oder Soziale Medien können die Mitfeiernden ihre

dienst-Pioniere nicht vorstellen – aus zwei guten Gründen, die beide mit der Abwesenheit des Körpers zusammenhängen. Erstens: Das Abendmahl ist eine symbolische Handlung. Zu den

feindem Laptop, ist daran allerdings nichts auszusetzen.

Zweitens: Mit Brot und Wein soll jedem Einzelnen „für dich gegeben“ und „für dich vergossen“ zugesprochen werden. „Das Verbum visibile, also das nichtsprachliche Zeichen, hat sein

Spezifikum gegenüber dem gesprochenen Wort darin, dass es jeweils dem Einzelnen in unverwechselbarer Weise gegeben wird und ihn in seiner Leiblichkeit unübersehbar einbezieht“, schreibt der Systematische Theologe Wilfried Härle. Schaut der Pfarrer in die Kamera, kann er die Menschen nicht sehen und noch nicht einmal wissen, ob überhaupt jemand mitfeiert. Daher kann von einem persönlichen Zuspruch keine Rede sein.

Gottesdienste im Internet sind also gut möglich und auch sinnvoll für Menschen, die im Internet zu Hause sind. Beim Abendmahl stoßen die interaktiven Möglichkeiten allerdings an Grenzen – jedenfalls solange Brot, Wein und menschliche Körper nicht durch Kabel fließen können.



Das Abendmahl kann nicht per Internet zu Menschen kommen.

Gedanken und Gebete direkt einbringen. Predigtgespräche, Bibliologie und gemeinsame Fürbitte lassen sich online gut umsetzen – und zwar mit mehr Gemeindebeteiligung als in einem Gottesdienst in der Kirche. Die Erfahrungen zeigen, dass sich auch ohne körperliches Zusammensein ein Gemeinschaftsgefühl einstellt: Durch Wort und Antwort entsteht eine geistliche Verbindung zwischen den Beteiligten.

Doch ein Online-Abendmahl wie das in Württemberg können sich die meisten Online-Gottes-

alsymbole des Sakramentes gehören nicht nur Brot und Wein, sondern auch die versammelte Gemeinde selbst.

Der Praktische Theologe Karl-Heinrich Bieritz stellt heraus: „Es geht um die Essgemeinschaft als Heilsgemeinschaft, um den Vorgang des gemeinsamen Essens und Trinkens.“ Eine Essgemeinschaft kann sich nicht über Kabel und WLAN bilden. Zum Abendmahl müssen sich die Menschen körperlich versammeln, damit das Symbolgeschehen zustande kommt. Tun sie das zu mehreren in einem Wohnzimmer vor lau-

Anne Kampf gehört zum Redaktionsteam des



Online-Portals evangelisch.de beim Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP).



It handeln, spielen, unterhalten sich Menschen – und sie können auch beten. Abbildung: e3pd

nannten Straßenzügen zu erkennen. Kommuniziert wird durch Nachrichten – für alle sichtbar.

Diese anonymen Bewohner forderten 1997 eine Kirche für ihre Spaßstadt – so entstand die St. Bonifatiuskirche. „Die Weihe der Internetkirche fand live im Radio statt, durchgeführt vom damaligen Seelsorger. Er sprach wohl ein Gebet, und dann ging der Chat auf und damit die Kirche los“, sagt Norbert Lübke. Der Diplom-Pädagoge kam aus der kirchlichen Jugendarbeit zur Funcity, heute ist er als Beauftragter für die Internetseelsorge des Bistums Hildesheim Koordinator der Funcity und Referent in der Akademie der Diözese Hildesheim.

„1998 geweiht vom Hildesheimer Weihbischof Hans-Georg Koitz“ steht über dem Bild des Internet-Gotteshauses. Links ne-

ben dem Kirchraum führt eine Tür ins Pfarrhaus, rechts in ein Kloster. Das gibt es seit 2008 – die Online-Kirche schreibt Kirchengeschichte. Jeder weitere Maus-



Die St.-Bonifatius-Kirche von www.funcity.de bietet Einkehr im Internet. Screenshot: Funcity

click führt in das programmierte Angebot. „Fürbitten“ steht an der virtuellen Mauer. Dort wird gebetet. „Herr, schenke ihnen hilfsbereite Freunde und Verwandte, die ihnen tatkräftig helfen und Trost spenden, und gewähre ihnen unbürokratische Hilfe durch die Behörden. Amen“, hat dort jemand, für alle lesbar, Anfang Juni für die Hochwasseropfer in Süddeutschland geschrieben.

Beten, Kerzen anzünden, Lieder hören, Bilder betrachten – alles, was Kirchräume bieten, geschieht auch online. Es gibt eine wöchentliche Online-Gesprächsrunde, einmal im Monat wird ein klösterliches Abendgebet, die Komplet, angeboten. Rund 20 Personen nehmen durchschnittlich an den Veranstaltungen teil.

Frage nach Echtheit der Geistlichen

Was fehlt in der programmierten Online-Kirche, ist der Geruch von Wachs oder altem Holz. Kein User fühlt die Kühle des Gemäuers oder hört den Nachhall der eigenen Schritte. Doch es gibt Menschen, echte Menschen, die in der Online-Kirche arbeiten, aber auch außerhalb des Internets Seelsorger sind. Ordensschwester, Pastoral- und Gemeindefereferenten, Diakone, ein Pfarrer. Ihre Bilder sind zu sehen,

sie schreiben Texte über sich, E-Mail Adressen laden zur Kontaktaufnahme ein.

18 Mitarbeiter hat die virtuelle St. Bonifatiuskirche, hinter dem Angebot stehen die Bistümer Hildesheim und Osnabrück. Das Internet fragt nicht nach Kirchenmitgliedschaft oder Herkunft. „Die Funcity-Kirche war von Anfang an ein katholisches Projekt mit evangelisch-ökumenischer Offenheit“, betont Norbert Lübke. Auch protestantische Mitarbeiter habe es früher gegeben.

„Seid ihr denn echt?“, hört das Team immer wieder, so auch Pfarrer Tobias Kotte. Er ist nicht nur in der Online-Kirche, sondern auch in einem Dorf 15 Kilometer entfernt von Osnabrück tätig. Dort begegnete ihm wieder unbekannten Menschen, erzählt Kotte. Die warteten dann im hinteren Bereich der Kirche und sprachen ihn am Schluss der Messe an. Die unbekannt Kirchenbesucher kennen Kotte aus der Funcity-Kirche – und möchten ihm nun persönlich begegnen.

Die Gläubigen der Funcity-Kirche seien „zwischen 20 und 40, weiblich, eher gebildet und aus Norddeutschland“, so Lübke. Einige kämen sogar aus Spanien, Brasilien und den USA. Lübke betont: „Die Angebote werden nach wie vor gut angenommen.“ Denn neben den Chats verschickt das Kirchenteam regelmäßig Gemeindebrieftexte oder geistliche Impulse. Im Verteiler dafür stünden rund 2500 Adressaten.

Gibt es nun eine Funcity-Kirchengemeinde? Lübke zögert. „Die Leute kennen sich, teils real, teils über ihren Spitznamen. Es gab sogar schon zwei Treffen, die haben die Kirchenchatter selbst organisiert.“ Da traf dann der Schweizer auf die Rostockerin. Und die Online-Gemeinde begegnete sich ohne Strom und WLAN.

Strom und WLAN scheint der neue Stoff zu sein, der Christen zusammenführt. Vielleicht ist es aber auch der Heilige Geist, der die Generationen in Deutschland – und damit die Kirchengemeinden – kräftig durchpustet.

„Lieber Unbekannter ...“

Über Seelsorge per E-Mail

Bei der E-Mail-Seelsorge ist die Anonymität noch größer als bei der Telefonseelsorge. Trotzdem kann die Begleitung intensiv sein, sagt ein ehrenamtlicher E-Mail-Seelsorger aus Greifswald.

Von Sybille Marx

Greifswald. Es gibt E-Mails, die Seelsorger Manfred Hille durch Mark und Bein gehen. Zum Beispiel die, als ihm jemand nur vier Sätze schrieb, vier Sätze mit der einen Botschaft: Ich trinke mich zu Tode. Hille antwortete damals schnell und engagiert. Doch wie er später auf dem Portal der Ökumenischen Telefonseelsorge sah, holte der Ratsuchende diese E-Mail nie ab. Das gehört zu den Besonderheiten der E-Mail-Seelsorge: dass Hille die Wirkung seiner Worte nicht direkt miterlebt. Dass seine Worte möglicherweise nie ankommen. „Aber vielleicht war schon das Schreiben der einen Mail an sich heilsam oder hilfreich“, hofft er dann.

Anonymität wird beim E-Mailangebot der Ökumenischen Telefonseelsorge großgeschrieben. Die Absenderadresse des Ratsuchenden bleibt für den Seelsorger unsichtbar, umgekehrt erfährt der Ratsuchende nicht, wer sein Seelsorger ist – auch Manfred Hille heißt in Wirklichkeit anders. Vor rund 20 Jahren hat die Ökumenische Telefonseelsorge, getragen von der evangelischen und der katholischen Kirche in Deutschland, dieses Angebot gestartet. Mehr als 6000 Menschen nutzen es inzwischen jedes Jahr, vor allem jüngere. Und längst gibt es weitere Seelsorge-Portale im Internet.

In 99,2 Prozent der Fälle kommt nach der ersten E-Mail wirklich ein Seelsorge- oder Beratungsgespräch in Gang. Oft berührend, spannend und intensiv, wie Hille sagt. Natürlich: Nie kann der ehrenamtliche Seelsorger wissen, wer ihm da Nachrichten tippt. Vielleicht ist die „junge Frau“ in Wirklichkeit ein Mann Mitte 50. „Am Telefon wür-



Mehrmals pro Woche sitzt Manfred Hille am Rechner, um Ratsuchenden zu mailen. Foto: Sybille Marx

de ich so was hören“, sagt Hille. Er würde auch hören, ob der oder die Hilfesuchende gerade weint, aufgebracht ist oder alkoholisiert. „Aber auch die Sprache verrät ja einiges“, sagt er. „Ich habe gelernt, auf Wortwahl, Rhythmus, Interpunktion zu achten und zwischen den Zeilen zu lesen.“

Was Hille dort findet, macht er oft zum Thema. Wie neulich bei einer Frau, die sich nach einem Schwangerschaftsabbruch an ihn wendete. „Ihre Zeilen klingen so einsam“, schrieb er ihr. „Gibt es niemanden in Ihrem Umfeld, der Ihnen nahe ist, Sie sehen kann, der Sie trösten und stützen kann in dieser Zeit?“ Auch Liebeskummer, Stress in der Familie, Trauer, Sucht, Essstörungen und Todessehnsucht sind Themen in den E-Mails, die er bekommt. Anders als bei der Telefonseelsorge, bei der ein Ratsuchender mit jedem Anruf neu vermittelt wird, landen die E-Mails von Hilles Klienten immer bei ihm. „So kann die Seelsorge begleitenden Charakter haben“, sagt er. Wie damals bei dieser jungen Frau, die sich das Leben nehmen wollte: „Wir haben fast ein halbes Jahr lang gemailt.“

Dass ein E-Mail-Seelsorger Zeit hat, über seine Sätze nachzudenken oder auch mal etwas nachzulesen, empfindet Hille als großen Vorteil. Vor 17 Jahren hat er eine Ausbildung bei der Ökumenischen Telefonseelsorge gemacht, sich über Monate hinweg mit Lebensthemen auseinandergesetzt, Gesprächsmethoden gelernt und reflektiert, was andere bei ihm auslösen. „Als E-Mail-Seelsorger kann ich zusätzlich die Ressourcen des Internets nutzen“, sagt er. Etwa die Adressen von Selbsthilfegruppen verschicken, unbekannte Begriffe googeln oder Liedtexte von Bands in eine Antwortmail kopieren.

Nur ein Vermisst er manchmal: dass er mit den Ratsuchenden nicht schreiben kann. Einfach da sein und schweigen. „Wie soll man das in einer Mail ausdrücken?“ www.telefonseelsorge.de

„Der Herr ist mein Provider“

Wer glaubt, lebt mit dem Virtuellen – auch ohne Internet

Virtualität bedeutet „der Möglichkeit nach gegeben“. Wer im Glauben lebt, der lebt mit dem Virtuellen – dem möglichen Wirken Gottes.

Von Christina Ernst

Theologie hat die Aufgabe, von Gott zu reden. Jede Gesellschaft und jede Zeit verwendet dazu eine eigene Sprache und legt eigene inhaltliche Schwerpunkte. Mit dem Internet und den neuen Medien hat sich unsere Gesellschaft seit den 1990er-Jahren stark gewandelt: Sie eröffnet uns neue Lebensmöglichkeiten, stellen uns vor neue Herausforderungen und Lebensfragen, verändern unser Selbst- und Weltverständnis – und auch unser Gottesbild.

Der Glaube basiert auf Virtualität

Die neuen Medien erschließen uns neue Dimensionen von Wirklichkeit, zusammengefasst in dem Begriff „Virtualität“. „Der Möglichkeit nach gegeben“, so lässt sich Virtualität übersetzen und beschreibt die Fähigkeit des Menschen, seine physische Umwelt immer neu zu interpretieren: Der Künstler sieht im Marmorblock

die Skulptur, die er anfertigen kann, Wolken am Himmel werden zu Landschaften und Fantasieren, in einem Brief fühlen wir uns einem anderen Menschen manchmal körperlich nah.

Auch der religiöse Glaube basiert auf Virtualität, denn er rechnet damit, dem Göttlichen im Alltag zu begegnen, im Gebet und in Ritualen in Beziehung treten zu können mit Gott. Im Glauben verstehen Christen die Welt als Schöpfung Gottes, spüren seinen Schutz in der Taufe ihrer Kinder, hoffen auf ein Leben nach dem Tod. Das Virtuelle und das Göttliche sind Dimensionen unserer Wirklichkeit, die nicht sichtbar sind, die aber unser Fühlen, Denken und Handeln entscheidend beeinflussen.

Die Beispiele zeigen: Das Virtuelle ist nicht erst mit dem Internet in unsere Welt gekommen. Aber durch das Internet und vor allem durch mobile Endgeräte gibt es neue Phänomene von Virtualität. Wir fühlen uns anders miteinander verbunden, weil wir unabhängig von Zeit und Raum mit Familie, Freunden und Kollegen kommunizieren können. Durch das „Internet in der Hosentasche“ haben wir sie immer mit dabei. „Vernetzt“ zu sein, heißt, ständig in Kontakt zu sein mit

Menschen, die physisch nicht anwesend sind.

Im Glauben vernetzt sich Gott mit uns

Vor dem Hintergrund dieser Alltagserfahrung macht es Sinn zu sagen: „Ich bin mit Gott vernetzt, denn er ist für mich jederzeit ansprechbar.“ Oder: „Der Herr ist mein Provider, denn er versorgt mich mit allem, was ich zum Leben brauche.“ Bilder unserer Zeit, die sich in manchem mit traditionellen Bildern überschneiden – Gott als mein Herr, mein Schirm und Schild, als Schatten über meiner rechten Hand.

Neue Bilder setzen aber auch immer eigene Akzente. Es ist die Aufgabe der Theologie, ihre Erschließungskraft für unser christliches Gottesverständnis zu formulieren, vor Gefahren und Verkürzungen zu warnen. Vernetzt zu sein, bedeutet, sich – auf spezifische Art und Weise – als Teil von Gemeinschaft, eingewoben in soziale Beziehungen zu verstehen. Theologisch eröffnen sich hier neue Möglichkeiten, den dritten Glaubensartikel starkzumachen: Gott als Heiliger Geist, der Gemeinschaft stiftet und eine Kirche

schafft, in der Christen weltweit miteinander verbunden sind.

Glaube schafft Beziehung. Dabei funktionieren Glaubensbeziehungen anders als unsere Vernetzung via Instagram und Facebook. Denn dort müssen wir ständig Bilder einstellen und aktiv sein, um von anderen gesehen zu werden. Im Glauben vernetzt sich Gott mit uns. Wir empfangen, bevor wir Antworten senden, und werden von Gott gesehen, ohne uns selbst sichtbar machen zu müssen. So kann das Göttliche auf unsere heutigen Erfahrungen des Virtuellen bezogen und zugleich davon unterschieden werden.



Christina Ernst: Mein Gesicht zeigt ich nicht auf Facebook.

2015, 384 Seiten, 62,- Euro. ISBN-978-3846901816



Dr. Christina Ernst ist Pastorin der Martin-Luther-Gemeinde in Twistringen. Foto: privat

MELDUNGEN

Brahms für Atomwaffen-Protest

Hannover. Der EKD-Friedensbeauftragte Renke Brahm begrüßt Proteste der Friedensbewegung für atomare Abrüstung in Deutschland. „Es ist ein wichtiges Signal, wenn Menschen immer wieder darauf aufmerksam machen, dass es nach wie vor Atomwaffen in Deutschland gibt und dass diese schrecklichen Waffen nicht abgezogen, sondern nun sogar modernisiert werden sollen“, sagte der leitende Bremer Theologe. Er bezog sich damit auf die wiederholten Proteste am vermutlich letzten deutschen Atomwaffenstandort in Büchel in der Eifel. Brahm verwies mit Blick auf die Demonstrationen auf die Friedensdenkschrift der EKD von 2007: Nach evangelischer Friedensethik könne die Drohung mit Nuklearwaffen heute nicht mehr als Mittel legitimer Selbstverteidigung betrachtet werden. „Es muss endlich Schluss damit sein, dass Atomwaffen weiterhin fester Bestandteil der Militärstrategie von Bündnissen oder Staaten sind“, sagte Brahm. Er wisse sich darin einig mit der römisch-katholischen Kirche. *epd*

Woelki würdigt Neudeck

Osnabrück. Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki hat den verstorbenen Cap-Anamur-Gründer Rupert Neudeck für seinen Mut und sein Engagement für Menschen in Not gewürdigt. Er habe gezeigt, was es bedeute, in jedem Menschen das Antlitz Gottes zu entdecken und ihm zu helfen, sagte Woelki bei einer Trauerfeier in der Kirche St. Aposteln in Köln. Neudeck war am 31. Mai im Alter von 77 Jahren nach einer Herzoperation gestorben. Sein Tod erscheine mehr als Abbruch denn als Vollendung eines erfüllten Lebens, sagte Woelki. Neudeck hatte 1979 ein Schiff zur Rettung von Bootsflüchtlingen aus Vietnam ins Südchinesische Meer geschickt. Daraus entstand die Organisation Cap Anamur, die in mehreren Jahren insgesamt 11 000 Schiffbrüchige rettete. 2003 gründete Neudeck die Organisation Grünhelme, die junge Muslime und Christen für gemeinsame Aufbauprojekte in Afghanistan und anderen armen Ländern gewinnen will. *KNA*

Mit „Weitblick“ nach Wittenberg

Rieneck. Der Verband Christlicher Pfadfinder (VCP) will im August 2017 rund 5000 Pfadfinder nach Wittenberg in sein Bundeslager „Weitblick“ einladen. Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend will sich der VCP zudem bei der dortigen Weltausstellung zum Reformationsjubiläum beteiligen. Geplant sei unter anderem eine „Kletterkirche“. Auf seiner 46. Bundesversammlung, die am Wochenende auf Burg Rieneck bei Würzburg stattfand, habe sich der VCP ferner eindeutig gegen Diskriminierung und Nationalismus ausgesprochen. „Die pfadfinderischen Grundsätze lassen sich mit Rechtspopulismus, Radikalismus, Nationalismus, Intoleranz und Diskriminierung nicht vereinbaren“, heißt es in einer Erklärung der Delegierten. *epd*

ANZEIGE

Das meistverkaufte christliche Buch 2015!

Auch als eBook erhältlich!



Nr. 5.121.005 - 160 Seiten € 9,95

Seit über 50 Wochen **SPITZBELBESTSELLER**

Top-aktuell

Streitschrift gegen Resignation und für eine Gesellschaft mit **christlichen Werten**. Greift der **Islam** nach Deutschland? Was ist uns **heilig**? Was **lehrt** unsere Geschichte? Die **Papste** als Vorbilder.

Gehört das Christentum noch zu Deutschland?

medial **Kern**
im **Kawohl Verlag** g.K.
46485 Wesel - Blumenkamp Weg 16
Tel 0281 96299-0 - www.kawohl.de

Tore im Fortissimo

Berliner Komponist begleitet Fußball-Europameisterschaft an der Kirchenorgel

Der Komponist Graf Stephan von Bothmer ist Experte für Fußball-Konzerte. Auch beim Public Viewing zur Europameisterschaft bringt er den Rasensport musikalisch auf den Punkt.

Von Christine Xuân Müller

Berlin. Fußball und volle Kirchen passen auf den ersten Blick nicht zusammen. Doch in der Berliner Emmauskirche ist schon häufig das Gegenteil bewiesen worden. Das Gotteshaus veranstaltet zusammen mit dem Komponisten, Pianisten und Organisten Stephan Graf von Bothmer zu Fußball-Großereignissen ein ungewöhnliches Public Viewing-Erlebnis. Auch bei dieser Fußball-EM werden die Spiele auf Großleinwand übertragen – allerdings ohne Ton. Stattdessen begleitet von Bothmer die Partien live an der mächtigen Kirchenorgel.

Das Konzept mag skurril klingen, es geht nach Ansicht des Publikums aber auf. Schon bei vergangenen Europa- und Weltmeisterschaften hatte der Künstler einzelne Spiele mit seiner Orgelmusik vertont. Die Stimmung im Kirchenschiff war jedes Mal hoch emotional: Es wird geschrien, geholt, gepfiffen, geklatscht. Oft ist das Publikum lauter als die Kirchenorgel.

Stummfilme sind leichter zu begleiten

Von Bothmer weiß allerdings ziemlich genau, was er tun muss, um die Fans in Stimmung zu bringen. Bekannt ist er als einer der renommiertesten modernen Stummfilm-Komponisten in Deutschland. Er vertont unter anderem Kino-Klassiker wie „Metropolis“, „Dr. Mabuse“ oder „Nosferatu“ mit Live-Konzerten. Doch hier kennt von Bothmer selbstverständlich die Handlung und weiß, wann er einen musikalischen Spannungsbogen etwa mit schwermütigen Molltönen oder angespannten Stakkato-Akkorden setzen kann.

Bei seinen Fußball-Konzerten ist das anders. „Ich weiß, dass ich jeden Moment nicht weiß, wie es weitergeht“, sagt der Künstler. Wenn er an der Orgel sitzt, verfolgt er selbst das Spiel auf einem



Stephan von Bothmer verfolgt die Live-Übertragungen der EM-Fußballspiele; sie werden in der Emmaus-Kirche Berlin ohne Ton, aber mit passender Orgelbegleitung gezeigt. Foto: epd-Bild/Reif Zöllner

kleinen Bildschirm. Alles was er sieht, muss er musikalisch an der Orgel umsetzen. Fouls, Abseits, Straßöße, Ballwechsel, Ecken, Tor – die aufeinanderfolgenden Spielszenen werden vom Organisten blitzschnell in akustische Signale umgewandelt.

Bei besonders dramatischen Spielmomenten – etwa wenn die Lieblingsmannschaft einen Elfmeter verzeigt und Spieler wie Fans den Tränen nahe sind – bläst von Bothmer auch mal auf einer Mundharmonika „Spiel mir das Lied vom Tod“. Der Künstler gibt zu, dass er dabei natürlich in die „filmmusikalische Trickkiste greift“, um das Publikum in den Bann zu ziehen.

Dass dies auch beim Fußball funktioniert, davon war von Bothmer anfangs selbst nicht ganz überzeugt. Der Impuls, Fußball-Spiele an der Orgel zu vertonen, sei ursprünglich von der Emmauskirche gekommen. „Die Idee fand ich so absurd, dass ich sofort Ja gesagt habe“, erzählt der 44-Jährige. Zunächst zweifelte er, ob es möglich ist, ein ohnehin schon

spannendes Ereignis musikalisch noch überhöhen zu können.

Offenbar klappt es. Bei seinem ersten Fußball-Konzert in der Kirche kamen auf Anhieb rund 200 Zuschauer und Zuhörer, zum Schluss waren es mehr als 600 Leute pro Spiel, das Gotteshaus war rappellvoll. Auch bei dieser EM gibt er seine Fußball-Live-Konzerte. In Berlin sind bislang drei geplant. Zudem steht ein Konzert in Passau auf dem Programm. Auch andere Kirchen im Bundesgebiet könnten ihn buchen, erklärt der Künstler. Einige freie Termine gebe es noch. Zu seinen Fußball-Konzerten in den Kirchen wird freier Eintritt gewährt. Als Gage bekommt der Künstler die Spenden der Zuschauer am Ende des Konzerts.

Von Bothmer räumt ein, dass seine Konzerte „für echte Fußballfans zu experimentell sind“. Dennoch sind die Kirchen stets gut gefüllt. Das Publikum besteht oft aus jungen Leuten, Fußballaffinen Frauen, aber durchaus auch eingefleischten Fans, die beim ersten Mal meist nicht so richtig freiwil-

lig – etwa von der Freundin – mitgebracht werden, später dann aber wiederkommen“, sagt der Organist.

Die Begeisterung für die Fußball-Konzerte erklärt sich der Künstler mit der „Faszination der Leute“ für das „brachiale Instrument“. Er sagt: „Die Orgel ist ein Zwitterwesen, ambivalent wie auch der Mensch. Sie kann himmlische Sphären ausdrücken, aber auch dunkle Seiten der Macht.“ Mit seinen Orgelkonzerten – das macht von Bothmer auch klar – will er den Fußball „nicht zu einem religiösen Akt machen. Aber man sollte den Fußball auch nicht verteufeln“, so der Künstler. *epd*

In der Emmauskirche Berlin gibt es Fußball-Organ-Konzerte am Sonnabend, 25. Juni (Achtelfinale), am Mittwoch, 6. Juli (Halbfinale), sowie am Sonntag, 10. Juli (Finale), jeweils um 20.45 Uhr. In Passau / Zwiessel begleitet Stephan von Bothmer am Sonnabend, 2. Juli, um 20.45 Uhr in der Dampfbierbrauerei das EM-Viertelfinale.

Aufdringliche Handykontakte

Bistum Münster entpflichtet einen Pfarrer wegen „unangemessenen Verhaltens“

Münster / Rheine. Das Bistum Münster hat einen Pfarrer wegen aufdringlicher Handykontakte zu Jugendlichen von seinem Amt entpflichtet. Der Geistliche, der seit Sommer 2015 in Rheine tätig war, wurde mit Wirkung zum 15. Juni vom Münsteraner Bischof Felix Genn von seiner Aufgabe entpflichtet, weil das Bistum mitteilte. Der Pfarrer habe mit Jugendlichen Handynummern ausgetauscht und ihnen elektronische Nachrichten geschickt.

Diese seien nach Einschätzung des Bistums „völlig unangemessen und unklug für einen Geistlichen“, erklärte das Bistum. Es gebe jedoch keine Erkenntnisse über etwaige sexuelle Übergriffe oder Vorkommnisse, die strafrechtlich relevant seien, sag-

te Sprecher Stephan Kronenburg dem Evangelischen Pressedienst.

Der Geistliche habe jedoch bereits wegen desselben Verhaltens im vergangenen Jahr seine vorherige Pfarrei in Lippetal verlassen. Wegen dieser Vorgeschichte habe sich das Bistum zu der Entpflichtung entschieden. Zudem werde der Geistliche in einem Kloster des Bistums eine Therapie machen, „damit es zu so einem Verhalten nicht mehr kommt“.

Der Pfarrer darf sein Amt nicht ausüben

Mit einer Entpflichtung kann in der katholischen Kirche ein Priester von seinen Aufgaben

entbunden werden. Der Betroffene behält zwar grundsätzlich sein Amt, darf es jedoch nicht ausüben.

Die häufigen elektronischen Kurznachrichten etwa über SMS oder Whatsapp seien beispielsweise Fragen gewesen, ob ein Kind an einer Wallfahrt oder einem Besinnungswochenende teilnehmen wolle, erläuterte der Sprecher. Das habe die Kinder und Jugendlichen belastet. Viele konnten damit nicht umgehen. Sie hätten die Nachrichten ihren Eltern gezeigt, die sich an den leitenden Pfarrer wandten.

Der Pfarrer selbst habe gesagt, er habe es nur gut gemeint, um Jugendliche für Veranstaltungen und Kontakte zu gewinnen, berichten die in Münster erscheinenden „Westfälischen Nachrich-

ten“ auf ihrer Internetseite. Inzwischen habe er jedoch eingesehen, dass sich einige dadurch unter Druck gesetzt fühlten.

„Natürlich haben wir nichts dagegen, wenn man heute auch in der Seelsorge auf moderne Kommunikationsmittel zurückgreift“, sagte Bistumsprecher Stephan Kronenburg. Hier gehe es jedoch um die Frage von Nähe und Distanz. Dieser Fall sei aber ein Einzelfall. „Wir gehen davon aus, und das ist auch so, dass die Priester bei uns vernünftig und verantwortlich damit umgehen.“

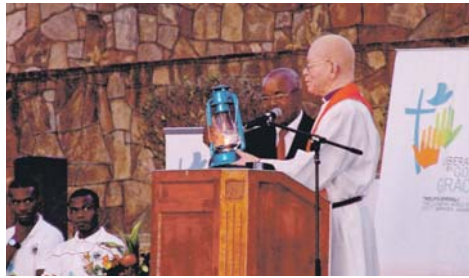
Der Pfarrer war in Rheine nach Angaben des Bistums Münster vor allem in der Liturgie und in der Verbandsarbeit tätig. In der Kinder- und Jugendarbeit sei er jedoch nicht eingesetzt gewesen. *epd*

Windhoek statt Wittenberg

Die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2017 findet in Namibia statt

Vom 10. bis 17. Mai 2017 wollen Delegierte aus allen 145 Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes, die für 72 Millionen Lutheraner stehen, in Namibia zusammenkommen. Ihr Treffen soll im Jahr des Reformationsjubiläums unter dem Motto „Befreit durch Gottes Gnade“ stehen.

Von Benjamin Lassive
Windhoek. „Creation is not for sale“, singt der Gospelchor, der auf einer kleinen Bühne in den Gärten vor dem Parlament in Windhoek, Namibia, Aufstellung genommen hat. „Die Schöpfung ist nicht verkäuflich. Erlösung ist nicht verkäuflich.“ Unter den hohen Bäumen des Parks haben gut fünfhundert Menschen Platz genommen. Prominenz ist darunter, wie der stellvertretende Präsident des Landes, Nicky Iambo. Oder der frühere Bischof und heutige Minister für Armutsbekämpfung, Zephania Kameeta. Er ist es, der wenige Minuten später in einer Petroleumlampe eine Flamme entzündet und so die Vorbereitungsphase für die 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds (LWB) eröffnet.
 Das Treffen der 145 Mitgliedskirchen vom 10. bis 17. Mai 2017 in Namibia soll als Motto den Kerngedanken der Reformation haben: „Befreit durch Gottes Gnade.“ Die damit verbundenen Unterthemen bilden die Liedzeilen des Gospelchors: die Unverkäuflichkeit von Schöpfung, Menschheit und Erlösung. „Namibia wird der Ort für die globale Erinnerung an die Reformation sein“, sagt Kameeta.
 Dass sich die weltweiten Lutheraner dazu nicht in Wittenberg, sondern ausgerechnet in Afrika treffen, hat mehrere Gründe. Zum einen ist da die heute durchaus kritisch gesehene, jahrelange



Als Startzeichen für die Vorbereitungsphase der LWB-Vollversammlung entzündete Altbischof Zephania Kameeta eine Lampe. Fotos (3): Benjamin Lassive



Einen Kindergarten in Windhoeks Elendsviertel Kattutura betreibt die ELCRN, unterstützt von der deutschsprachigen lutherischen Kirche.

Unterstützung der namibischen Befreiungsbewegung SWAPO durch den Lutherischen Weltbund, dessen Stipendienprogramm nach der Erlangung der Unabhängigkeit vielen Namibiern den Einstieg in Wirtschaft und Politik erleichtert. „Wir wollen dem LWB ein Schaufenster in das Land bieten, das er unterstützt hat“, sagt der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (ELCIN), Shekutaamba Nambala. Zum anderen ist das 2,3 Millionen Einwohner zählende Namibia schlicht das am meisten luther-

risch geprägte Land in Afrika – wozu zudem bisher nur eine einzige Vollversammlung des LWB stattgefunden hat. Rund 1,1 Millionen Menschen gehören einer der drei lutherischen Kirchen des Landes an: Der auf die finnische Mission zurückgehenden ELCIN, die rund 700 000 Gemeindeglieder hat. Der auf die rheinische Mission zurückgehenden Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia (ELCRN), die etwas mehr als 400 000 Gemeindeglieder zählt. Und der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Na-



Die Christuskirche in Windhoek ist die wichtigste Kirche der DELKIN.

mibia (DELKIN) mit rund 5000 Gemeindegliedern.
 Alle drei Kirchen haben eine gemeinsame Kirchenleitung, sehen sich aber als selbstständige Kirchen an – und wollen an diesem Zustand trotz teils großen Drucks aus Deutschland auch nichts ändern. „Wir reden hier nicht über eine gemeinsame Kirche“, sagt der Generalsekretär der ELCRN, Petrus Kaariseb. „Wir arbeiten aber eng zusammen.“ Grundlage dafür ist, dass sich die DELKIN seit einigen Jahren kritisch mit der Kolonialgeschichte Namibias auseinandersetzt und zahlreiche Projekte zur Bekämpfung der Armut im Land unterstützt – etwa das Wohnheim „Hephata“ in Windhoeks größter Armesiedlung Kattutura, wo Menschen mit körperlicher und geistiger Behinderung aufopferungsvoll betreut werden.
 Eng kooperieren die drei namibischen Kirchen auch in der Vorbereitung der Vollversammlung des LWB. „Wir wollen der Versammlung den Geist Namibias mitgeben“, sagt Emma Nangolo vom örtlichen Planungskomitee. „Und wir wollen das Lutherische in Namibia sichtbar machen.“

MELDUNGEN

Reformierter Weltbund im Vatikan

Rom. Fortschritte in der Ökumene hat Papst Franziskus in einer Audienz für Vertreter der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen gewürdigt, insbesondere in den Bereichen Gerechtigkeit und Rechtfertigungslehre. Auf dieser Grundlage müssten Katholiken und Reformierte in einem säkularisierten Umfeld mit Brüderlichkeit, Solidarität und selbstloser Liebe eine „Ökumene der Mission des Dienstes“ fördern, sagte Franziskus. Präsident Jerry Pillay erklärte hinterher, in diesem Papst herrsche offensichtlich ein „größerer Wunsch“ nach Dialog mit den Reformierten sowie ein „offener und wärmerer Geist“ als beim letzten Besuch einer Delegation im Vatikan vor zehn Jahren. Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen hat 225 Mitgliedskirchen in über 100 Ländern, die auf Reformatoren in England sowie auf J. Calvin und H. Zwingli zurückgehen. epd

England: Erzbischof gegen Brexit

London. Der Erzbischof von Canterbury, Justin Welby, hat sich gegen einen Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union (EU) ausgesprochen. Er werde am 23. Juni gegen den „Brexit“ stimmen, kündigte das Oberhaupt der anglikanischen Kirche in einem Beitrag für die Zeitung „Mail on Sunday“ an. Die Gemeinschaft der europäischen Staaten habe seit ihrer Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg die soziale Sicherheit und das menschliche Miteinander auf dem Kontinent gestärkt. Bei ihrer Entscheidung, ob das Königreich weiter Mitglied der Europäischen Union bleiben soll, sollten sich die Briten an dem Idealismus der Gründerväter der EU orientieren. „Jesus hat uns gelehrt, unsere Nachbarn zu lieben“, erklärte Welby. „Wir sind am menschlichsten, wenn wir für andere da sind.“ epd

Maria Magdalena ist Apostelin

Rom. Papst Franziskus hat Maria Magdalena den Aposteln in der katholischen Kirche gleichgestellt. In einem Dekret wertete er ihren bisherigen Gedenktag am 22. Juli zu einem Festtag auf. Der Sekretär der Liturgiekongregation, Erzbischof Arthur Roche, betonte, es sei „sicher, dass Maria Magdalena zur Gruppe der Jünger Jesu gehörte“. Christus habe Maria Magdalena „mit dem Apostelamt geehrt“. Franziskus habe die Entscheidung getroffen, um die „Relevanz“ dieser Heiligen zu betonen, die Christus sehr geliebt habe und von ihm sehr geliebt worden sei. Die Aufwertung von Maria Magdalena wird auch deshalb aufmerksam verfolgt, weil in der katholischen Kirche die Diskussion über das Diakoninnen-Amt und eine mögliche Weihe für Frauen aufgelebt ist. epd

ANZEIGEN

Persien - Schätze im Herzen des Orients
 ENTDECKEN SIE EIN LAND VOLLER ANTIKER UND ISLAMISCHER HOCHKULTUR

I. 10. 2016 - 10.10.2016
 ab/an Berlin

10 Tage Rundreise mit Hotelwechsel
 p.P. ab 2.499,- €

REISEBESCHREIBUNG:
 Seit den erfolgreichen Annäherungen zwischen den USA und dem Iran ist dieses Land ein begehrtes Reiseziel geworden. Gehen auch Sie zur besten Reisezeit auf Entdeckungsfahrt durch dieses faszinierende Land mit seinen UNESCO-Welterbestätten. Erkunden Sie mit Gleichgesinnten die Rosenstadt Shiraz mit dem Grab des großen Goethe-Vorbildes Hafiz. Lassen Sie sich beeindrucken von den Ruinen des alten Persepolis und der Wüstenstadt Yazd, Hochburg der alten Religion des Zoroasters, mit dem Feuertempel und den Türmen des Schweigens. Erleben Sie Isfahan mit seinen prächtigen Moscheen und seiner großen armenisch-christlichen Gemeinde. Tauchen Sie ein in die Millionenmetropole Teheran und machen Sie sich Ihr eigenes Bild vom schiitischen Islam und einem Land zwischen Tradition und Moderne. Begleitung: Chefredakteur Tilman Baier

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2016
 Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin bieten wir folgende Leserreisen an:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
29.9.-6.10.2016	Siebenbürgen	ab Berlin-Teget	ab 865 Euro
1.-10.10.2016	Persien	ab Berlin	ab 2499 Euro
19.-26.10.2016	Dalmatien	ab Lübeck	ab 895 Euro
1.-8.11.2016	Malta	ab Lübeck	ab 749 Euro
1.-4.12.2016	Musikalischer Advent in Dresden	Selbstanreise	ab 795 Euro
9.-11.12.2016	Weihnachtsoratorium in Leipzig	Selbstanreise	ab 398 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:
 Kirchenzeitung Leserreisen, Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12a,
 19055 Schwerin, Tel. 0385-302080
 E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Diabetiker haben ein stark erhöhtes Risiko:

Stille Gefahr für die Gefäße!

Ein erhöhter Blutzucker schädigt die Gefäße von Diabetikern nachhaltig. Daraus entstehende Durchblutungsstörungen führen bei 2/3 der Diabetiker vorzeitig zu einem Herzinfarkt oder Schlaganfall. Aktuelle Studien zeigen: Natürliches Arginin schützt die Gefäße!



„Bei Diabetikern besteht ein dramatisch erhöhtes Risiko für schwere Durchblutungsstörungen. Auch Amputationen, Sehstörungen und Nierenschädigungen sind häufige Spätfolgen“, so Gefäßexperte Prof. Dr. H. Robenek, Universitätsklinik Münster. „Aktuelle Studien belegen jetzt, dass bei Diabetes, Arteriosklerose und Bluthochdruck ein verstärkter Arginin-Mangel vorliegt.“

Selbst aktiv werden

Arginin setzt in den Gefäßen einen natürlichen Botenstoff frei. Dieser weitet die Adern, lässt das Blut besser fließen und schützt die Gefäßwände vor gefährlichen

Ablagerungen (Plaques). Der Bluthochdruck sinkt und das Herz wird entlastet: Das Schlaganfall- und Herzinfarkt-Risiko wird deutlich reduziert. Gerade Diabetiker leiden unter einem erheblichen Arginin-Mangel, der über die normale Ernährung nicht ausgeglichen werden kann.

Hilfe aus der Apotheke

Prof. Robenek: „Jeder Diabetiker sollte daher seine Gefäße mit einer Kombination aus Arginin und B-Vitaminen schützen.“ (z. B. Telcor Arginin plus /rezeptfrei Apotheke) – gut verträglich und mit anderen Medikamenten kombinierbar.

Kostenlose Informationen erhalten Sie in der Apotheke und beim Portal Naturheilkunde, Postfach 410460, 50864 Köln, per E-Mail unter info@portal-nhk.de oder im Internet unter www.portal-nhk.de

TA2-16

MELDUNGEN

24. Kinder-Medien-Festival „Goldener Spatz“ lief erfolgreich

Erfurt. 34 Produktionen waren im diesjährigen Wettbewerb der Kino- und TV-Filme beim „Goldenen Spatz“ vertreten. Es geht bei diesem Festival um die Interessen kleiner Leute. Gesucht werden für Kinder bis zu zwölf Jahren die besten Angebote aus Film und Fernsehen, dazu preiswürdige Produktionen für Webseiten und Videospiele unabhängiger Entwickler. Im Film-Wettbewerb lieferten sich dieses Jahr „König Laurin“ und „Auf Augenhöhe“ einen spannenden Zweikampf um die „Goldenen Spatzen“, den die Geschichte um einen sagenhaften Monarchen aus Südtirol letztlich für sich entscheiden konnte. Festivalchefin Margret Albers, die nach zwei Jahrzehnten an der Spitze des Festivals aufhört, spricht von einer erfolgreichen letzten Saison in ihrer Amtszeit. Mit 17 000 Zuschauern an den beiden Festivalorten Gera und Erfurt blieb die Besucherzahl nur knapp unter der bisherigen Bestmarke. Im vergangenen Jahr konnten mehr als 500 akkreditierte Branchenvertreter - Regisseure, Schauspielerei, Redakteure, Autoren und Produzenten - in Gera und Erfurt begrüßt werden. *epd*

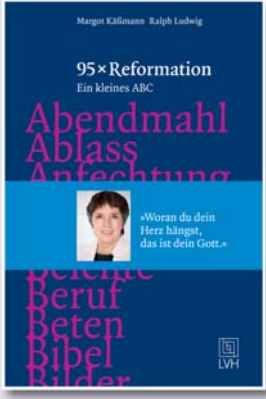
Männer spenden laut einer Umfrage öfter Blut als Frauen

Köln / Berlin. Männer spenden häufiger Blut als Frauen. Das geht aus einer repräsentativen Befragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung aus Anlass des Weltblutspendetags am 14. Juni hervor. Demnach gaben 56 Prozent der befragten Männer an, bereits Blut gespendet zu haben. Bei den Frauen waren es 42 Prozent. Mit Blick auf das Alter der Spender ist der Befragung zufolge die Gruppe der 35- bis 55-Jährigen mit 53 Prozent am stärksten vertreten. Am niedrigsten sei der Anteil bei 18- bis 25-Jährigen. Dies zeige, wie wichtig die Aufklärung der jüngeren Zielgruppe Blutspende sei, erklärte die Bundeszentrale. *epd*

An der Nordseeküste beginnt die Zählung der Seehunde

Oldenburg. An der Nordseeküste werden wieder die Seehunde aus der Luft gezählt. Die Tiere werden nach dem internationalen Schutzabkommen für Seehunde gleichzeitig in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Dänemark und in den Niederlanden gezählt, wie das Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit in Oldenburg mitteilt. Dazu werden bei Niedrigwasser und im Tiefflug ihre Ruheplätze auf den Sandbänken angefliegen. Ein Ergebnis ist nach dem letzten Flug am 11. August zu erwarten. Die Zahl und der Gesundheitszustand der Seehunde lassen Rückschlüsse auf Wasserqualität und Fischbestand zu. Nach bisherigen Beobachtungen machen die Seehunde einen gestärkten Eindruck. Insgesamt leben im Wattenmeer vor der deutschen, dänischen und der niederländischen Küste 40 000 Seehunde. *epd*

ANZEIGE



Margot Käbmann Ralph Ludwig

95 x Reformation

Ein kleines ABC

Abendmahl
Ablass
Anfechtung

«Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.»

Lutherisches Verlagshaus

Die Reformationsbotschafterin
Margot Käbmann
und der Lutherkenner
Ralph Ludwig:
95 Stichworte von Ablass über
Freiheit und Liebe bis Türken.
Zum leichten Einstieg in
die Gedankenwelt der
Reformation mit zahlreichen
Originalzitaten.

Margot Käbmann/Ralph Ludwig
95 x Reformation
Ein kleines ABC

176 Seiten, gebunden,
16,90 Euro
ISBN 978-3-7859-1196-9

Lutherisches Verlagshaus GmbH • www.glaubenssachen.de

Ängste machen Kinder stark

Die Furcht vor Monstern und Räubern gehört zur kindlichen Entwicklung

Viele Eltern möchten ihre Kinder am liebsten angstfrei aufwachsen lassen. Aber das ist eine Illusion. „Kinder haben in der Regel mehr und andere Ängste als Erwachsene, denn sie stehen fast täglich vor neuen unbekanntem Situationen“, weiß die Psychotherapeutin Gertraud Finger.

Von Karin Vorländer
Schon früh gibt es die Angst des Säuglings, die vertraute Betreuungsperson zu verlieren. Da ist das „Fremdeln“ mit etwa acht Monaten, das gefolgt wird von Trennungsangst, wenn das Kind lernen muss, sich zu verabschieden. Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr macht das Kind die Erfahrung, dass es selbst stark ist, aber auch, dass es noch Stärke gibt.

„Das löst die sogenannte „Verneinungsangst aus“, so Erziehungsberater Jan Uwe Rogge. Um das vierte und fünfte Lebensjahr erfahren Kinder die Angst vor dem Tod als Inbegriff des Abschiednehmens und fordern ihre Eltern zu behutsamen, aber ehrlichen Antworten heraus.

Fantasievolle Eltern sind gefragt

Besonders das Vorschulalter mit seiner „magischen Phase“ kann von Ängsten vor Monstern, Räubern und anderen Unholden geprägt sein. Mit dem Schuleintritt taucht oft die Angst vor Leistungsversagen oder Ausgegrenztheit auf. Mit der Pubertät kommt es zur Unsicherheit und Angst im Blick auf die erwachende Sexualität, aber auch auf die eigene Identität und den Selbstwert. „Wer bin ich – und bin ich so, wie ich bin, in Ordnung?“ Jugendliche brauchen dann gelassene, ermutigende und gesprächsbereite Eltern.

Die Psychotherapeutin Gertraud Finger ist überzeugt: Kinder brauchen solche entwicklungsbedingten Ängste, um stark zu werden. Sie vor allen Ängsten bewah-



An der Hand einer vertrauten Person lässt es sich gut lernen, mit Angst umzugehen.

Foto: bilderbox

ren zu wollen, ist der gesunden Entwicklung keineswegs zuträglich. Denn Kinder haben nicht nur Ängste, sondern auch überraschende Möglichkeiten, diese Ängste zu überwinden.

Das Krokodil unter dem Bett auf die Wiese zu verbannen, trotz anfänglicher Angst allein beim Kindergeburtstag zu bleiben, jedes Mal ein bisschen näher an den großen Hund heranzugehen und ihn sogar zu streicheln, das stärkt das Selbstbewusstsein. Gut, wenn Eltern geduldig ermutigen und dem Kind die Zeit geben, die es braucht.

Am besten können Kinder und Jugendliche ihre Ängste überwinden, wenn sie in der Familie in einer Atmosphäre von Wertschätzung, Ermutigung, Verlässlichkeit und Wahrhaftigkeit aufwachsen. Sie brauchen das Gefühl, „so wie ich bin, bin ich gut genug – auch wenn ich mal Angst habe“.

Der oft leicht dahingesagte Satz „Du brauchst doch keine Angst zu haben“, hilft überhaupt nicht. „Das ist ein schrecklicher Satz, denn die Angst ist ja da. Er zeigt den Kindern, dass sie etwas falsch machen oder dumm sind. Das kann dazu führen, dass sie ihre Angst nicht mehr äußern“, betont Gertraud Finger.

Aus ihrer Sicht brauchen etwa ängstliche Vorschulkinder fantasievolle Eltern, die den „vernünftigen“ Erwachsenenstandpunkt aufgeben und dem geängstigten Kind seine Wirklichkeit nicht ausreden. Gemeinsam mit dem Staubsauger das Gespenst unter dem Bett wegsaugen, ist wirkungsvoller, als darauf zu beharren, dass es keine Gespenster gibt. Mit Fantasie und Ermutigung sollte man

gegen die Angst vorgehen. „Wenn das Kind seine Angst nicht äußern darf, wird es eher weiter in die Angst hineingetrieben. Ängstliche Kinder haben oft keine gute Meinung von sich. Zur Gespensterangst kann so die Identitätsangst hinzukommen“, so Gertraud Finger.

Die Vermeidung von Angst ist nicht gut

„Eltern sollten zwar Verständnis für die Angst haben, aber sich nicht auf die komplette Vermeidung der angstbesetzten Situation einlassen.“

Gertraud Finger macht Eltern Mut, sich von der Angst ihrer Kinder nicht bestimmen zu lassen. Angst wird bei Kindern genau wie bei Erwachsenen am besten dadurch besiegt, dass man genau das „dosiert“ tut oder wagt, wovor man Angst hat. Nur so wird die Erfahrung möglich: Ich bin stärker als meine Angst. Wer mutig mit der Angst umgeht, wird merken, dass die Angst kleiner wird.

Ein abendliches gemeinsames Lied, eine Vorlesegeschichte, Körperkontakt und Kuscheln, ein Gespräch über das, was heute schön oder schwer war, ein frei formuliertes Gebet oder eine Auswahl verschiedener gebundener Gebete kann Kindern das Gefühl von Stetigkeit, Geborgenheit und Vertrauen vermitteln, das bis in tiefe seelische Schichten reicht und sie stark gegen die Angst macht. Ob religiöse Erziehung und Glaube dazu beitragen, Angst zu überwinden und starke, mitfühlende

und dem Leben und dem Leiden gewachsene Kinder ins Leben zu begleiten, das hängt zuallererst vom Gottesbild ab, das in einer Familie vermittelt wird.

Wie Glaube und Religion Ängste nehmen oder verstärken können, das macht Gertraud Finger an dem einfachen Satz „Gott sieht alles“ deutlich. „Das kann einerseits heißen: Gott sieht all das, was du vor den anderen verbergen willst. Da ist Gott der himmlische strenge Aufpasser, der auch bestraft. Andererseits kann der Satz bedeuten: Gott ist bei dir. Er sieht dich in deiner Not. Er hält zu dir, auch wenn es schwer wird“, erläutert sie.

Wenn Kinder – und erst recht Erwachsene – glauben können, dass sie mit den Augen der Liebe angesehen werden, ist das identitätsbereichernd und stärkt sie. Und starke Menschen, die ihre eigenen Ängste nicht leugnen und dennoch mit Zuversicht und Vertrauen leben und handeln, brauchen wir, um die Zukunft zu gestalten.



Gertraud Finger: Brauchen Kinder Ängste? Wie Kinder aus ihren Ängsten wachsen.
Klett-Cotta 2005,
281 Seiten, 14,-
Euro. ISBN 978-3-
608-94101-2

Das Buch ist bestellbar bei der Evangelischen Bucherbestellung, Tel. 0431 / 519 72 50.

Hilfe für das Pfarrwitwenhaus

Der Denkmalschutz fördert ein Haus ein Prerow **13**

Erste Pastorinnen

Schweriner Bischof würdigte Wegbereiterinnen **11**

MELDUNGEN

Malchow erinnert an „Werwolf“-Opfer

Malchow. An die zumeist jugendlichen Opfer der „Werwolf“-Tragödie vor 71 Jahren soll am 1. Juli in Malchow mit Reden und Kranzniederlegung erinnert werden. Zu der Veranstaltung um 11.45 Uhr am Gedenkstein vor der Villa Blanck werden etwa 120 Menschen erwartet, teilte ein Mitorganisator mit. In Malchow waren 1945 und 1946 insgesamt 33 Jungen und Mädchen vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet worden, weil sie angeblich der Organisation „Werwolf“ angehörten. 13 von ihnen kamen bereits in der U-Haft ums Leben. Die Organisation sollte angeblich Jugendliche für einen Partisanenkrieg gegen die sowjetischen Besatzer rekrutieren. Alle Malchower Opfer wurden nach 1989 strafrechtlich rehabilitiert. *epd*

Beratungsstelle vor 25 Jahren gegründet

Schwerin. „Reden ist Silber und Zuhören Gold“ – unter diesem Motto feiert die Evangelische Beratungsstelle in Schwerin an diesem Freitag, 17. Juni, ihr 25-jähriges Bestehen. Die Opferberatung, die Teil der Beratungsstelle ist, feiert zehnjähriges. Von 12 bis 14 Uhr wird daher in die Räume der „Sozial-Diakonischen Arbeit – Evangelische Jugend“ in die Wismarsche Straße 148 eingeladen, unter anderem mit dem Prignitzer Theater „Vogelfrei“. Die Sozial-Diakonische Arbeit bietet heute mit sechs Mitarbeitern Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Supervision, Erziehungsberatung und mehr. *mun*

Neue Glocken in Anklam ausgestellt

Anklam. Vier Bronzeglocken aus einer umgewidmeten Kirche in Hannover sollen künftig in der Anklamer Kreuzkirche läuten. Bis zur Aufhängung steht die kleinste Glocke jetzt im Turm der Anklamer Kreuzkirche zur Besichtigung; die drei anderen Glocken stehen in der Marienkirche. Vor der Neuaufhängung muss für rund 40 000 Euro der Glockenstuhl umgebaut werden. Die Gemeinde bittet um Spenden: Evangelische Kirchengemeinde Anklam, IBAN: DE57 1505 0500 0430 0025 72, BIC: NOLADE21GRW, Verwendungszweck: „Glocken Kreuzkirche“ *sym*

ANZEIGEN

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20389906
www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Eine Schule fürs Leben

Pastor Gerhard Dallmann holte die Ideen des Pädagogen Grundtvig nach Lubmin. Nun wird er 90.

Manchmal ist die Geschichte eines Hauses auch ein Stück Lebensgeschichte. Wie bei der Heimvolkshochschule Lubmin. Sie wurde kürzlich 25, doch ihre Geschichte beginnt schon 70 Jahre früher. Als der junge Soldat Gerhard Dallmann beschloss, von der Wehrmacht zu desertieren. Am Sonnabend, 18. Juni, wird der Pastor und Autor aus Wieck 90 Jahre alt.

Von Christine Senkbeil
Lubmin. Er ist der erste Gast hier im großen Seminarraum der Heimvolkshochschule Lubmin. Doch nach einem Kursbeginn sieht es heute gar nicht aus. Rednerpult und Stuhlreihen sind aufgebaut, Blumen stehen bereit, 25 Jahre „Bildungshaus am Meer“ sollen gefeiert werden.

Der alte Mann im schmucken Anzug setzt sich nah an die Fensterfront zum Meer. Sein Blick folgt einem Segelboot, das sich weit draußen gegen den Wind kämpft. „Es war heute vor 71 Jahren“, sagt er leise. Und: „So schließt sich der Kreis.“ Ergriffenheit ist in seinen klugen Augen zu lesen. Ohne diesen bewussten Tag säße er heute nicht hier. Auch diesen Festtag gäbe es nicht, und überhaupt, vermutlich auch gar nicht diese Schule.

Gerhard Dallmann ist der Initiator dieser Heimvolkshochschule (HVHS) in Lubmin bei Greifswald. 1992 war sie die erste ihrer Art in den neuen Bundesländern. Im Westen gab es bereits um die 60 solcher Bildungshäuser. Sie waren um 1945 nach dem Vorbild des dänischen Pädagogen Nikolai Frederik Severin Grundtvig gegründet worden. In Mecklenburg-Vorpommern ist die HVHS bis heute die einzige. „Und die, die am dichtesten an den Prinzipien von Grundtvig geblieben ist“, wie Klaus Benthien vom Verband der Bildungshäuser im ländlichen Raum später in den Grußworten erklären wird.

Das Ruderboot am Strand: Gottes Geschenk

Dieser Grundtvig war wirklich ein Tausendassas: Schriftsteller, Dichter, Philosoph, Historiker, Pfarrer, Pädagoge und Politiker. Schon um 1849 erkämpfte er in Dänemark die Schulfreiheit, auch für Mädchen. Gerhard Dallmann war beeindruckt, als er zum ersten Mal von Grundtvigs Schulmodell hörte. Doch gehen wir zurück an den Anfang: in die Zeit kurz vorm Ende des 2. Weltkrieges.

Gerhard Dallmann war ein Junge von 18 Jahren. Spindeldünn, die Wehrmachtsuniform schlackerte an seinem Leib. Als Marinefunke war er in Svendborg, Dänemark, stationiert. In ihm war in diesen letzten Kriegstagen ein fester Entschluss gewachsen: „Ich werde Hitler nicht mehr dienen!“ Es war April 1945. „Da lag am Strand dieses Ruderboot. Wie ein Geschenk vom lieben Gott!“ Am Abend schob er es ins Ostseewasser, nahm Kurs auf das neutrale Schweden. Er ruderte bis zum nächsten Morgen. „Ich wusste nicht, dass in meiner Einheit inzwischen das Todesurteil über mich gesprochen war“, sagt er. Marinensoldat Dallmann war ein Deserteur. Noch am 10. Mai, so erfährt er später, wurden neun von zehn Geflüchteten erschossen. „Ein Irrsinn!“ Dabei war der Krieg schon zu Ende!“

Es war nicht die schwedische Erde, auf die er trat, nachdem er sein Boot



Gerhard Dallmann (v.l.) vor dem Grundtvig-Bild mit Herbert Kautz und Heidi Köhn im „Bildungshaus am Meer“ Lubmin.

am Morgen in noch winterbraunes Schilf gezogen hatte. Das wusste er. Über Seeland nach Kopenhagen wollte er weiter, aber immer nur nachts. Nun war er auf einer Mini-Insel vor Langeland, auf Omoe. Ein Heuschaber sollte ihn tags verstecken. Ausgerechnet der Bürgermeister und der Polizist zogen ihn heraus. Da war er also, der alles entscheidende Moment. Würde er im wahrsten Sinne des Wortes „geliefert“ sein? Oder würden diese Dänen einem deutschen Soldaten helfen? Die abenteuerlichen Details dieser Flucht wird er Jahre später in seinem Buch „Logbuch und Agende“ schildern. Am wichtigsten aber waren die ersten beiden Worte, die er aus den vielen dänischen herausgehört konnte: „Varm Kaffee!“ Wenig später saß er, vor Kälte und Aufregung zitternd, in einer dänischen Küche, in der Pfanne brutzelten ein paar Eier. „Als gefährlich haben sie mich wohl nicht eingestuft. Ich war ein Jüngling, noch grün hinter den Ohren“, sagt er. Und noch immer klingt aus seiner Stimme Wut. Darüber, was Hitler und Krieg diesen unfertigen Menschen angetan haben. „Du schreibst, wenn du wieder in Deutschland bist“, sagten sie zum Abschied. Gerhard Dallmann blieb ein Leben lang mit „diesen guten Menschen in Dänemark“, wie er immer sagt, verbunden.

Nach Krieg und Gefangenschaft in Belgien wurde er Diakon, schließlich Pastor. Mit 29 Jahren traf er das große Glück seines Lebens: seine Frau Irmgard, die seitdem fröhlich und resolut seinen Weg begleitet. Viele Jahre lebte die wachsende Familie in Wieck bei Greifswald am Meer. Und er schrieb. Bücher über Lebensschicksale am Boden, über einfache und aufrechte Menschen. Eine Bühnenfassung seines ergreifenden Romans „Das Kahnweiß“ lief 2014 im Theater Vorpommern.

Einfach hatten die Dallmanns es nicht, das Boot Familie durch die Strudel dieser Zeit zu bewegen. Ihren drei Pastorenkindern blieben Studienplätze „wegen falscher Ideologie“ versagt. Und doch sind aus ihnen Ärzte, Therapeuten, Musiker geworden. „Tüchtige Menschen, die mitten im Leben stehen“, betont er.

Wie anders lief es da doch in Sachen Bildung in Dänemark! Durch

den Schriftstellerverband bekam er 1987 Gelegenheit, die Freunde auf der anderen Seite der Ostsee zu besuchen. Offiziell beantragten die Dänen, er solle in einer „Volkje Skolje“ einen Vortrag über die Literatur in der DDR halten. Bei der Genehmigungsbehörde machte das Eindruck. „Sie dachten, die Heimvolkshochschule sei eine große Hochschule und ich verträte offiziell unsere Republik.“

Der freie Geist an der Schule beeindruckte ihn

Was er in dieser Heimvolkshochschule in Skalskør erlebte, beeindruckte den Pastor dann zutiefst. „Der freie Geist, der dort herrschte, diese jungen Menschen, die miteinander so kritisch diskutierten, das war umwerfend“, sagt er. Undenkenbar im Heimatstaat. „Da saß ich als alter Mann mit Jugendlichen im Gras und wir haben einfach geredet. Nicht wie ein Lehrer von oben herab. Einfach so von einem Menschen zum anderen.“

Das Grundtvig-Modell eben. Im Jahr 1844 hatte er in Rødding die erste europäische „folkehøjskole“ eröffnet: eine Alternative zum staatlichen Erziehungssystem. Über die Winterzeit gab es dort für junge Erwachsene vom Land mehrwöchige Kurse mit Unterkunft und Verpflegung. Durch gemeinsames Leben und Lernen sollten Identität und Selbstverantwortung gestärkt werden. Die Schulidee



INFO

Die Heimvolkshochschule in Lubmin, direkt am Strand, steht für berufliche, allgemeine und politische Bildung für Jugendliche, Erwachsene, Senioren, Familien und Behinderte. Jahresprogramm: www.heimvolkshochschule.de; Telefon: 038354 / 222 15.

verbreitete sich weltweit. Das pädagogische Konzept ist das lebendige Wort zwischen Lehrer und Schüler. Grundtvig wollte die „Schule des Lebens“, lebenslanges Lernen für alle Beteiligten. Nicht nur gemeinsam lernen, sondern auch für Monate unter einem Dach leben ist dabei der Unterschied zu anderen Volkshochschulen – eben raus aus dem Alltag.

Pastor Dallmann nahm den alten Grundtvig als dritten in seine persönliche Liste der großen Dänen auf – neben dem Dichter Andersen und dem Philosophen Kierkegaard. Und dann kam die Wende. Zwei Jahre nach seinem Dänemark-Besuch. „Da saß Herr Dallmann in meinem Büro und erzählte feurig von den Ideen Grundtvigs und der Schule“, erinnert sich der damalige Landrat Herbert Kautz: „Das brauchen wir hier auch!“, forderte er. Kautz schickte eine Abordnung nach Dänemark. Mit dabei: Heidi Köhn vom Kulturreferat. Die drei wurden zu den Drahtziehern der Schulgründung. Ein ausgedientes Betriebsferienlager am Strand von Lubmin wurde schließlich zum Sitz der Heimvolkshochschule. Vier Seminarräume sowie Holz- und Keramik-Werkstätten sind seither entstanden, 68 Betten stehen zur Verfügung, Spielplätze, Vollverpflegung – und ein breit gefächertes Schulungsangebot. Von Nähen, Kochen, Bildhauen bis zur Lehrerweiterbildung. 250 000 sogenannte „Teilnehmertage“ absolvieren in den vergangenen 25 Jahren Menschen aller Altersstufen und von überall her, auch aus Japan, Togo, USA oder Schweden.

1992 also eröffnete die Heimvolkshochschule. Am 27. April. „Genau an dem Tag, an dem ich den Fuß aus dem Boot auf dänischen Boden setzte“, sagt Gerhard Dallmann. Vor genau 71 Jahren. Das Segelboot, auf das er schaute, ist inzwischen am Horizont. Als sich der Saal langsam mit Menschen füllt, weicht seine Nachdenklichkeit der für ihn so typischen herzlichen Aufgeschlossenheit. Viele begrüßen ihn. Die Feier beginnt. Lächelnd und mit einer Träne im Augenwinkel lauscht er der Musik, die Kinder aufzuführen. Ein Stück Lebenswerk. Und ein Kreis, der sich schließt.

Mit Rückenwind zur Kirchenwahl

1000 Nordkirchengemeinden wählen ihre Leitung

Die Nordkirche wird in diesem Jahr weiter ausgestaltet: 1,96 Millionen wahlberechtigte Kirchenmitglieder in mehr als 1000 Gemeinden sind aufgerufen, ihre Kirchengemeinderäte zu wählen. Diese erste gemeinsame Kirchenwahl in der Nordkirche findet vom 13. bis 27. November statt.

Von Tilman Baier

Schwerin. Wenn Wahlen bevorstehen, ist es schon Tradition geworden, dass führende Geistliche dazu aufrufen, mitzuentcheiden und so die Demokratie zu stärken. Diesmal aber geht es nicht um die Besetzung von Kommunal- oder Europaparlament, Land- oder Bundestag. Diesmal geht es um die Basis der innerkirchlichen Demokratie, den Kirchengemeinderat.

Auch hier muss laut getrommelt werden, um die Wahlberechtigten an ihr demokratisches Recht zu erinnern oder gar zur Kandidatur zu ermuntern. Denn bei den letzten Wahlen zu diesem Gremium beschränkte sich die Beteiligung weithin auf diejenigen Kirchenmitglieder, die den engagierten Gemeindegliedern bilden. In manchen Gemeinden in Pommern und Mecklenburg reichte die Zahl der Kandidaten gerade einmal aus, um alle Plätze zu besetzen, in manchen Fällen kam ein arbeitsfähiger Gemeinderat nur durch Berufungen zustande. Doch auch in Nordelbien war bei der letzten Wahl 2008 eine abnehmende Bereitschaft zur Kandidatur festgestellt worden. Damals wurde ein Minus von acht Prozent bei den Kir-

chengemeinderatskandidaten im Vergleich zum Wahljahr 2002 gemeldet.

Darum hatte die Landessynode, als sie das neue Nordkirchengesetz über die Bildung der Kirchengemeinderäte im Februar 2015 beschloss, vorher sehr aufmerksam die Erfahrungen im nordöstlichen Teil der fusionierten neuen Kirche zur Kenntnis genommen. Während in der nordelbischen Landeskirche diese Wahl immer einheitlich am ersten Adventssonntag des Wahljahres stattfand, folgt das neue Gesetz der bisherigen Praxis in Mecklenburg und Pommern: Um auch in großen Landgemeinden mit mehreren Predigtstätten die Wahl jeweils im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst zu ermöglichen, waren hier mehrwöchige Wahlzeiträume eingeführt worden. Aufgrund dieser Regelung, die nun für die gesamte Nordkirche rechtlich verbindlich ist, wurde ein einheitlicher Wahlzeitraum vom 13. bis 27. November 2016 festgelegt.

Begründet wird diese Terminierung mit juristischen, theologischen und praktischen Erwägungen: So sollten vorgeschriebene Abkündigungs-, Anfechtungs- und Einspruchsfristen möglichst nicht in die Weihnachtszeit hineinreichen.

Um den Trend der sinkenden Wahlbeteiligung aus der Vergangenheit zu stoppen, sollen alle 1,96 Millionen wahlberechtigten Kirchenmitglieder der Nordkirche acht Wochen vor dem Wahlzeitraum angeschrieben wer-



Die Grafiken auf dieser Seite stammen aus dem Material des Amtes für Öffentlichkeitsdienst der Nordkirche (AfÖ) zur Kirchenwahl, die uns mit freundlicher Genehmigung zur Verfügung gestellt wurden. Abbildungen (3): Amt für Öffentlichkeitsdienst/gobas

den, kündigte Pastor Jörn Möller vom Amt für Öffentlichkeitsdienst der Nordkirche (AfÖ) schon vor der Landessynode im Herbst an. Dafür wurden 630 000 Euro in den Haushalt eingestellt, die

Gesamtkosten für die Wahl werden mit 1,8 Millionen Euro veranschlagt. Dazu zählen auch die Ausgaben für eine gezielte Öffentlichkeitskampagne unter dem Motto „Mitstimmen“, mit der die Nordkirche schon seit Ende 2015 in den Gemeinden dafür wirbt, zur Wahl zu gehen.

Zudem müssen ausreichend Kandidaten für die rund 10 000 Plätze in den Kirchengemeinderäten der Nordkirche gefunden werden.

Auch dafür bietet das Amt für Öffentlichkeitsdienst laufend aktualisierte Material zur Wahl Hilfestellungen.

Eine höhere Wahlbeteiligung erhoffen sich die Leitungsgremien der Nordkirche auch durch die Senkung des aktiven Wahlalters wie bisher schon in Mecklenburg auf 14 Jahre – das betrifft immerhin mehr als 21 000 Jugendliche.

Als Zeitplan für die Wahl wurde festgelegt (siehe Zeitleiste unten): Bis zum 18. September können Vorschläge und Bewerbungen von Kandidaten schriftlich im jeweiligen Gemeindebüro eingereicht werden, die der Wahlvorstand der Gemeinde bis zum 23. Oktober prüft und die Zustimmung der Vorgesetzten einholt. Bis zum 6. November stellen sich die Kandidaten vor, und bis zum 4. Dezember sind die Wahlergebnisse bekannt zu geben.



„Eine Chance zum Gestalten“

Öffentlichkeits-Referent Pastor Jörn Möller im Interview

Erstmals wählen alle Gemeinden der Nordkirche im gleichen Zeitraum ihre Leitungsgremien. Welche Herausforderungen und Chancen sich dadurch ergeben, weiß Pastor Jörn Möller. Die Fragen stellte Julika Meinert.

Was ist neu bei dieser Wahl?

Jörn Möller: Neu ist, dass erstmals rund zwei Millionen wahlberechtigte Kirchenmitglieder im Norden aufgerufen sind, gemeinsam zu wählen. Neu ist auch das gesenkte Wahlalter: Erstmals dürfen jetzt in der gesamten Nordkirche alle mitwählen, die spätestens am 13. November ihr 14. Lebensjahr vollendet haben. Erstmals hatten zudem alle Kirchenkreise die Möglichkeit, neben einem festen Wahltermin auch einen Wahlzeitraum zu ermöglichen. Die Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern, wo es auch in der Vergangenheit einen Wahlzeitraum gab, haben davon Gebrauch gemacht. In allen anderen Kirchenkreisen wird am 1. Advent, dem 27. November 2016, gewählt.

Wie schätzen Sie die Chancen der Gemeinden ein, ausreichend Kandidaten für eine wirkliche Wahl zu finden?



Pastor Jörn Möller ist Referent für die Öffentlichkeitsarbeit der Kirchengemeinderatswahl 2016. Foto: AfÖ/Andreas Salomon-Prym

Die Suche nach Kandidierenden läuft noch bis zum 18. September. So wie es Kirchengemeinderatsmitglieder gibt, die erneut kandidieren, so bietet die Kirchenwahl natürlich auch die Chance, sich erstmals zur Wahl zu stellen. Die Erfahrung zeigt, dass es hier vor allem auf die persönliche Ansprache vor Ort ankommt.

Was tun Gemeinden, die weniger Kandidaten als Plätze im Kirchengemeinderat haben? Trotzdem wählen?

Das Verfahren für diesen Fall ist sehr genau im Gesetz geregelt: Es gibt eine Nachfrist und Möglichkeiten, die Wahlvorschlagsliste zu ergänzen. Notfalls muss die Wahl zu einem späteren Termin, innerhalb von sechs Monaten nach dem 13. November, angesetzt werden. Sollte

auch zu diesem Termin die Wahlvorschlagsliste nicht komplett sein, bestellt der Kirchenkreisrat ein Beauftragtgremium mit der Leitung der Kirchengemeinde ein, das so lange amtiert, bis durch erneute Wahl ein Kirchengemeinderat bestimmt ist.

Welche Hoffnungen setzt die Nordkirche in die Wahl?

Die Kirchenwahl 2016 ist eine tolle Chance, Kirche vor Ort und darüber hinaus demokratisch mitzugestalten. Die Wahlberechtigten einer Kirchengemeinde wählen ihr zentrales Leitungsgremium. Unser Landesbischof Gerhard Ulrich hebt dazu auch hervor: „Die Arbeit eines Kirchengemeinderates ist unerlässlich, weil in unserer evangelischen Kirche die Wahrheit nicht aus der Hierarchie kommt, sondern aus dem Wort selbst und aus dem Glauben der Menschen. Darum ist es wichtig, dass die getauften Menschen ihre Stimme einbringen und ihre Gaben zur Verfügung stellen.“



Was die Wahl hindert

Inhumane Ideologien stehen gegen das Evangelium

Es gibt Menschen, die für die Arbeit im Kirchengemeinderat nicht geeignet sind, weil sie extreme Ansichten vertreten, die mit dem Evangelium nicht zu vereinbaren sind. Auch dazu gibt es im Material des AfÖ zur Kirchengemeinderatswahl einen Beitrag, den wir stark gekürzt wiedergeben:

Von Klaus-Dieter Kaiser
Rostock. Als Menschen in der Leitung ihrer jeweiligen Kirchengemeinde werden die Mitglieder der Kirchengemeinderäte über das persönliche Engagement innerhalb der Kirche auch als Vertreter der Kirche, als Gesicht der Nordkirche in ihrem Dorf oder in ihrem Stadtteil wahrgenommen. Mit ihrem Reden und ihrem Handeln stehen sie für die Grundüberzeugungen unseres Glaubens, für die Gleichwertigkeit aller Menschen ein. Dazu gehört auch das Engagement gegen alle

extremistischen Ideologien und für ein demokratisches Gemeinwesen. Im Zusammenwirken mit allen anderen demokratischen Kräften vor Ort gilt es, Erfahrungsräume für eine offene und pluralistische Gesellschaft zu eröffnen und zu gestalten. Zugleich ist die Kirchengemeinde selbst ein Lernort und Erfahrungsraum von gelingender Demokratie.

Es gilt in aller Klarheit zu widersprechen, wenn fremdenfeindliche, antisemitische oder rassistische Parolen geäußert werden. Gerade in den aktuellen Debatten um Asyl, Flüchtlingsunterkünfte und Migration zeigt sich diese Herausforderung in besonderer Weise. Sozialneid, Hass, fremdenfeindliche Ressentiments lassen sich nicht ausrotten. Unabdingbar ist es, solchen Einstellungen und Äußerungen mit aller Klarheit öffentlich entgegenzutreten. Für Menschen, die sich als Kandidaten für Leitungsgremien in unserer Kirche bereithalten, so zu den Kirchengemeinderatswahlen im November 2016, gilt dies erst recht (vergleiche dazu das Kirchengemeinderatsbildungsgesetz Artikel 4, Absatz 1). Über die Nordkirchen-Akademie und das „Forum Kirche und Rechtsextratismus im Norden“ lässt sich kompetente Beratung anfordern.



Pastor Klaus-Dieter Kaiser ist Direktor der Evangelischen Akademie der Nordkirche. Foto: Nordkirche

Die wichtigsten Termine

Bis 18. September
Vorschläge für Kandidaten müssen schriftlich eingereicht werden

Bis 6. November
Vorstellung der Kandidaten

13.-27. November
Wahlzeitraum für alle Kirchenkreise

4. Dezember
Öffentliche Bekanntgabe der Wahlergebnisse

Bis 22. Januar 2017
Einführung der neuen Kirchengemeinderäte im Gottesdienst

Dank an die Wegbereiterinnen

Bischof Andreas v. Maltzahn würdigte besonders die vor 50 Jahren ersten ordinierten Pastorinnen in Mecklenburg

Sechs Frauen, die vor 50 Jahren ordiniert worden waren, waren gemeinsam mit 56 weiteren Frauen und Männern, die ihr 25., 30., 35. ... und in weiteren Fünferschritten Ordinationsjubiläum feiern konnten, nach Güstrow eingeladen. Zwei Pastorinnen konnten nur kommen: Rosemarie Griehl aus Waren und Roswitha Bieleit aus Lübz. Sie gehörten zu den ersten ordinierten Frauen in Mecklenburg. Bischof Andreas v. Maltzahn würdigte besonders die Frauen, die mit so manchen Hürden im Pfarramt zu kämpfen hatten.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Güstrow. Eine Rose und eine Kerze für jeden: So standen die mecklenburgischen Pastorinnen und Pastoren, die in diesem Jahr ihr Ordinationsjubiläum begehen, im Altarraum der Güstrower Pfarrkirche. Einige hatten ihre Ehepartner mitgebracht und der Bischof bestand darauf, dass sie mit nach vorn kommen. Denn auch die Ehepartner haben ja so einiges geleistet an der Seite des Pastors, als Pfarrfrau, als immer bereite Ansprechpartnerin im möglichst immer offenen Pfarrhaus. Dass Pfarrfrauen selbstverständlich auch einen eigenen Beruf ergriffen, wurde erst im Laufe der Jahrzehnte Normalität.

Frauen gehören zum Reichtum unserer Kirche

Die ersten ordinierten Pastorinnen in Mecklenburg sind um die 80 Jahre alt. Bischof Andreas v. Maltzahn, Schwerin, nahm ihr besonderes Ordinationsjubiläum in seiner Predigt in der Güstrower Pfarrkirche zum Anlass, als Kirche um Vergebung zu bitten – insbesondere die Generationen all jener Frauen, die „durch unsere Kirche Zurücksetzungen erfahren haben oder gar daran gehindert wurden, das zu leben, wozu Gott sie berufen hat“.



25 Pastorinnen und Pastoren kamen zum Ordinationsjubiläum in die Güstrower Pfarrkirche – der „Alterspräsident“ war Peter Voß, der sein 60. Ordinationsjubiläum (re. neben Bischof) feierte, die jüngsten Gudrun Schmiedeborg, Antje Ahlhelm und Matthias de Boor – sie feierten ihr 25. Ordinationsjubiläum. Fotos: Marion Wulf-Nixdorf

„Wir wollen wach bleiben für die Aufgabe tatsächlicher Gleichstellung von Frauen und Männern“, betonte er und versprach, dass wir „unsere Erfahrungen auch in den ökumenischen Partnerbeziehungen fruchtbar machen“ wollen, „damit nicht Menschenwerk der Berufung Gottes im Wege steht“.

Bischof v. Maltzahn ging in seiner Predigt auf die Geschichte der Frauenordination ein. Sieben Frauen waren es in Mecklenburg, die 1966 ordiniert wurden. „Als Frau im Pfarrbe-

ruf hatten Sie manche Hürde zu nehmen, bis Sie sich den Brüdern im Amt gleichgestellt sehen konnten“, sagte v. Maltzahn. Manches hätte dabei kränkenden Charakter gehabt. Die weitgehende Gleichstellung der sogenannten „Vikarinnen“ mit den Pastoren war zwar seit 1957 von der Pastorenkonferenz beantragt gewesen, jedoch wurde als Begründung nicht die biblische Vielfalt der Gaben im Verkündigungsdienst und die Einheit von Frauen und Männern in der Gemeinde, sondern vielfach noch der Pastorenmangel herangezogen.

„Nicht selten hatten Sie sich als Frauen im Verkündigungsdienst trotz Ihrer theologischen Ausbildung mit schöpfungstheologischen Begründungen auseinandersetzen, die die Vorrangstellung des Mannes biblisch verbrieft und besiegelt sahen“, so der Bischof weiter. „Ich kann nur erahnen, welche Last es bedeutet haben mag, dass die Heilige Schrift, die Ihnen als Theologinnen am Herzen lag, gerade gegen Ihren Dienst ins Feld geführt worden ist. Ähnliches gilt für die Zölibatsklausel, die

mit Kirchengesetz vom 1954 festhielt, dass Frauen im Falle der Verheiratung aus dem Dienst ausscheiden hätten. Einschränkungen bei der Besoldung, aber auch bei der Wort- und Sakramentsverwaltung haben Sie in den ersten Jahren Ihres Dienstes ebenso erlebt wie Zurücksetzungen im Alltag.“

Umso dankbarer sei er, „dass Sie unserer Kirche verbunden geblieben sind. Ihrem Einsatz als Frauen ist es mit zu verdanken, dass unsere Kirche in diesen Fragen dazugelernt hat. Sie haben Mut bewiesen, den selbständigen Gemeindedienst anzustreben und die Dienstaneignung für vermeintlich „frauenspezifische Tätigkeitsfelder“ abzulehnen.“

Es seien vor allem die guten Erfahrungen mit Frauen in der Praxis gewesen, die den Boden für einen Mentalitätswandel, vor allem aber für eine neue theologische Sicht geöffnet hätten. „So gehört es für mich

heute zum Reichtum unserer Kirche, dass Frauen selbstverständlich Dienst als Pastorinnen tun. Mit Ihrem Dienst, liebe Schwestern, haben Sie geholfen, den Weg dafür zu ebnen. Haben Sie von Herzen Dank für allen guten Einsatz als Pastorinnen!“ Die beiden besonders angesprochenen Pastorinnen, Rosemarie Griehl und Roswitha Bieleit, waren sich einig, dass sie den Beruf wieder ergreifen würden.

Pastorin Griehl hatte ihr Ordinationsjubiläum am 3. April in ihrer langjährigen Gemeinde in Waren mit rund 120 Gästen gefeiert, wie sie am Rande des Gottesdienstes erzählte. Pastorin Bieleit, die ursprünglich gar nicht Theologie sondern Germanistik studieren wollte, wurde am 26. Juni vor 50 Jahren in Wismar-Wendorf ordiniert, wo sie dann zehn Jahre tätig war, im damals nagelneuen Gemeindezentrum. Ihre zweite Pfarrstelle war in Lübz, wo sie weiter wohnt.



Sie gehörten zu den ersten ordinierten Frauen in Mecklenburg: Rosemarie Griehl (re.) und Roswitha Bieleit mit Bischof Andreas v. Maltzahn.

Im Zeichen der Konzentration

Kirchengemeinde Gadebusch bezieht saniertes Gemeindehaus

Mit einem Fest hat die Kirchengemeinde Gadebusch am Sonntag ihr saniertes und umgebautes Gemeindehaus eingeweiht. Es ist das ehemalige Pfarrhaus 1, in das nun im Erdgeschoss auch die Gemeinderäume und das Büro integriert worden sind.

Von Tilman Baier

Gadebusch. Die Zeichen der Zeit stehen auf Konzentration – auch bei den von den Gemeinden genutzten Immobilien: So hatte die Kleinstadt Gadebusch jahrhundertlang zwei Pfarrstellen und zwei Pfarrhäuser. Doch vor knapp 20 Jahren wurde im Zuge der

landeskirchlichen Stellenplanung umstrukturiert: Seitdem hat Gadebusch nur noch eine Pfarrstelle, die sie sich mit den verbundenen Gemeinden, Roggendorf und Groß Salitz teilt.

Da beide Gadebuscher Pfarrhäuser sanierungsbedürftig sind, beschloss der Kirchengemeinderat, sich auf ein kombiniertes Gemeinde- und Pfarrhaus zu konzentrieren. Es wurde entschieden, sich von dem jüngeren Pfarrhaus 2 zu trennen, in dem sich, neben vermieteten Wohnungen, in der ersten Etage der Gemeindesaal befand – für gehbehinderte Gemeindeglieder nur schwer zu erreichen.

Die Entscheidung für das ältere Pfarrhaus 1 aus der Mitte des 19. Jahrhunderts fiel auch, weil es direkt an der Kirche liegt und das Gelände dahinter sich gut für Gemeindeaktionen nutzen lässt.

Kirchenkreis übernahm die Kofinanzierung

14 Monate wurde nun für rund eine Million Euro generalsaniert. Das Land MV unterstützte die Sanierung mit Städtebaufördermitteln in Höhe von 214 500 Euro. Da die Gemeinde durch die zehnjährige Generalrestaurierung der Stadtkirche St. Jakob und St. Dionysius keine Eigenmittel mehr besitzt, hat der Kirchenkreis die Kofinanzierung komplett übernommen.

Wie der Bauleiter, der Architekt Steffen Brunn vom Wismarer Architekturbüro Stadt + Haus, erklärte, wurden die Sohlplatte, das Dach und die Haustechnik des Gebäudes komplett erneuert sowie neue Fenster nach historischem Vorbild eingebaut. Das Erdgeschoss des denkmalgeschützten Hauses ist komplett barrierefrei. Hier sind nun drei Gemeinderäume, Amtszimmer, Archiv sowie das Gemeindebüro, Küche und Sanitäranlagen entstanden, in der 1. Etage befinden sich die Pfarr- und eine kleine Einliegerwohnung.



Ettliche Auflagen waren zu erfüllen, so ein behindertengerechter Zugang, der sich nun an der Gartenseite des Hauses als Pergola hinzieht und auf eine Veranda vor dem Gemeinderaum mündet. Foto: Tilman Baier

ANZEIGE

Gute Prints fallen auf...

Von der Idee zum fertigen Print

Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.

Periodika · Anzeigenzeitschriften · Amtsblätter
Magazine · Journals · Broschüren
Akkordien · Satz/Gratik/Layout

DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
Klößgang 5 · 19053 Schwerin · Tel. 0385 48563-0 · Fax 48563-24
delego.lue@t-online.de · www.delego-verlag.de

Mein Angebot an alle Kirchengemeinden im Pomm. Ev. Kirchenkreis mit wenig Zeit für Verwaltungsarbeiten: Ich komme zu Ihnen 1x, 2x, 3x oder 4x im Monat zur Erledigung dieser Arbeiten.
Kontaktmöglichkeiten: 038326 455073, 0162 1770708, mailbox@anmaro.de

Wohnpark Zippendorf

Alte Dorfstraße 45 in 19063 Schwerin
Telefon: 0385 / 20 10 10 - 0



Vollstationäre Pflege
Kurzzeitpflege
Verhinderungspflege
Urlaubsplätze
Betreutes Wohnen
Mietwohnen

In guten Händen älter werden.

www.wohnpark-zippendorf.de
info@wohnpark-zippendorf.de



EHRENTAGE

Meine Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist für mich zum Retter geworden. 2. Mose 15,2

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

98 Jahre: am 12.6. Margarete Neubert, Rostock.
97 Jahre: am 12.6. Sofie Petzke, Wismar; 17.6. Erich Tews, Flechtkrug.
96 Jahre: am 11.6. Irma Straßburg, Rugensee; 12.6. Heinz Wall, Schwerin; 13.6. Ingeborg Groth, Schwerin; 16.6. Charlotte Janssen, Faulenrost; 17.6. Frieda Klinkert, Picher.
95 Jahre: am 12.6. Ina Schwarz, Schwerin; 13.6. Paul Jacobs, Prislisch.
94 Jahre: am 14.6. Lore Kranz, Neustrelitz; 15.6. Grete Lüddecke, Blowatz; 16.6. Sophie Nemitz, Bad Doberan; 17.6. Elli Wulff, Güstrow.
93 Jahre: am 11.6. Lieselotte Witrock, Hagenow; 13.6. Anni Behrens, Dassow; Anna Köster, Schwerin; Kläre Seehawer, Matgendorf; 14.6. Gerda Raabgrund, Wismar.
92 Jahre: am 11.6. Betty Block, Röbel; Konrad Knuth, Rostock; 12.6. Erika Mahncke, Grevesmühlen; 14.6. Joachim Neumann, Wismar.
91 Jahre: am 11.6. Gertrud Patschull, Tetow; 12.6. Oberkirchenrat i. R. Sibbrand Siegert, Hannover; 15.6. Sieglinde Wiebe, Lohmen; 16.6. Sunihild Krabbe, Schwerin.
90 Jahre: am 11.6. Hanni Feesmeier, Kuhlrade; Lotti Hüemörder, Bützow; 12.6. Hildegard Rabel, Lüththeen; 13.6. Elli Grubbe, Friedland; 15.6. Gerda Raetz, Neubrandenburg; 16.6. Malanda Fredrich, Güstrow; Hans Hubert, Rostock.
85 Jahre: am 11.6. Dorothea Michel, Wismar; 12.6. Edith Bendig, Rostock; Sabine Köhler, Schwerin; Vera Köhnke, Neubrandenburg; Waltraud Marquardt, Kirch Kogel; 13.6. Margarete Heidner, Warin; 14.6. Brigitte Godow, Rostock; Erika Jagen, Dargun; Hannelore Kristens, Neubukow; Jakob Müller, Bülowe Burg; Arnold Neumann, Schwerin; Anni Rieck, Bölkow; Edra Simon, Schwerin; 15.6. Erika Lucas, Rostock; Sonja Scheffler, Neu Kaliß; 16.6. Albrecht Winter, Rostock; 17.6. Heinz Schuldt, Sanitz.

80 Jahre: am 11.6. Christa Hempel, Neubrandenburg; Georg Jerominski, Schwerin; Edith Schönfeld, Tetow; 12.6. Elena Litke, Herrnburg; Reinhard Schulz, Dahlen; Amalie Stanko, Schwerin; Renate Wartenberg, Fürstenberg/Havel; Dr. Gerhard Wittstock, Schwerin; 13.6. Horst Fuchs, Hagenow; Ruth Rath, Dassow; 14.6. Ingeborg Heckler, Schwerin; Manfred König, Bad Doberan; 15.6. Ruth Bandomir, Wismar; Herbert Franke, Grabow; Hildegard Konitzer, Rieps; Peter Kunze, Schwerin; 16.6. Hans Buddenhagen, Gnoien; Wolfgang Schmidt, Fürstenberg/Havel; Lisa Wendland, Robertsdorf; 17.6. Dr. Gert Schneider, Rostock; Meinhard Stutzki, Flechtkrug.

Eiserne Hochzeit feierte am 16. Juni das Ehepaar Gertrud und Erich Tews in Dassow.

Goldene Hochzeit feierte am 17. Juni das Ehepaar Renate und Ernst Rohloff in Wattmanshagen.

Diamantene Hochzeit feierte am 29. Mai Ehepaar Harnisch in Hagenow und am 12. Juni Erika und Karl Neels in Friedland.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MITARBEITER

Schwerin. Im Rahmen des Gemeindefestes wird am 19. Juni, 12 Uhr, im Gottesdienst Jens-Peter Drewes als Pastor der Petrusgemeinde auf dem Großen Dreesch in Schwerin eingeführt. Drewes war Pastor in Brüel, dann Pastor für Mission und Ökumene in der Mecklenburgischen Landeskirche, dann Nordkirche. Er wohnt mit seiner Familie bereits viele Jahre in einem Pfarrhaus der Petrusgemeinde und arbeitet seit langem ehrenamtlich in der Kirchengemeinde mit. Drewes ist Nachfolger von Pastor Thorsten Markert, der nach Wismar wechselte.

TERMINE

50 Jahre Wismar-Wendorf

Wendorf. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Hauses der Begegnung in Wismar-Wendorf wird eingeladen: 17. Juni, 19 Uhr: Konzert; 18. Juni, 11 Uhr: Fußball für junge Leute, 14 Uhr: Orgelkonzert, Infos mit Eberhard Kienast, 15 Uhr: Fest; ab 19 Uhr Grillen. 19. Juni, 14 Uhr: Gottesdienst.

Volleyball-Turnier

Rostock. Das Volleyball-Turnier der Evangelischen Jugend Rostock findet am 18. Juni ab 14 Uhr auf dem Gelände der Rostocker Südstadtgemeinde, Am Pulverturm 4, statt. Infos/Anmeldung: www.jugendkirche-rostock.de

Der Bambusflötenchor

Nach Gründung 1942 nun unter Leitung von Birgit Schaub in Güstrow wieder aktiv

Zuerst gibt es eine Runde Gespräch und Kaffee, dann packt jeder seine Bambusflöten aus. Und schon erklingt ein Choral – mit einem kaum nachzunehmenden Klang. Einmal monatlich treffen sich unter der Leitung von Birgit Schaub etwa 15 musikliebende Menschen. Die 45-Jährige hält seit zwei Jahren die Gruppe der Bambusflötenspieler in Güstrow zusammen.

Von Sieglinde Seidel
Güstrow. Nur eine der noch heute zusammen Musizierenden hat die Gründung der Bambusflötengruppe am 6. Januar 1942 selbst miterlebt: Ilse Russow. Damals wurden mit Charlotte Schulz erstmals Flöten gebaut und darauf gespielt. Charlotte Schulz hatte in Jena studiert und an vielen Orten in Deutschland bis dahin Weiterbildungen im Bambusflötenspiel durchgeführt. Als die Lehrerin in Güstrow kriegsdienstverpflichtet wurde, arbeitete sie halbtags auf dem Finanzamt, pflegte ihren Vater und kümmerte sich um junge Chormitglieder, die auf der Bambusflöte spielten.

„Sie hatte einen straffen Knoten, der ihr krauses Haar zusammen hielt und immer auch eine Brottasche um“, erinnern sich die Damen, die damals als Kinder von Charlotte Schulz zum Flötenspiel angeleitet wurden. Zuerst habe sich jeder eine Flöte selbst herstellen müssen. War kein Bambus vorhanden, nahm man einfach Sonnenblumenrohr. Da das Spiel auf der Bambusflöte nach Zahlen unterschiedlicher Farben erfolgt, ist es recht schnell erlernbar. Ein Ton nach dem anderen wurde erlernt, bis man alle Stufenzahlen vier- und fünfstimmig spielen konnte. Bis heute werden übrigens Bambusflöten per Hand hergestellt.

Auch Sieglinde Wintzer gehörte damals zu den Kindern, die Charlotte Schulz zum Musizieren zusammen holte. „Sie hat uns Rhythmik beigebracht und biblische Geschichten mit Laienspielen untermalt. Diese Laienspiele hat sie alle selbst geschrieben“, erinnert sie sich. Jedes Jahr habe die Musiklehrerin ein Musik-Lager organisiert, bei dem die Teilnehmer morgens mit Flötenklängen geweckt wurden. Auf dem Boden einer Pfarrscheune wurde geschla-



Der Bambusflötenchor wurde zum 60. Geburtstag wieder ins Leben gerufen.

Fotos: Sieglinde Seidel

fen. Und schließlich spielten sie unter anderem bei Bauern vor, um etwas zu essen zu bekommen. Charlotte Schulz hatte in ihrer Arbeit eine Nische gefunden. Denn kirchliche Jugendarbeit war zur Zeit des Nationalsozialismus verboten, aber Kirchenmusik nicht. Ilse Russow, die heute auch noch dabei ist, hat damals oft gekocht.

Im Nationalsozialismus eine Nische gefunden

„Nach 1948 waren wir 250 Leute im Chor“, erzählt die heute 83-Jährige. Dabei haben sich viele Aktivitäten um den Bambusflötenchor



Ilse Russow zeigt den vier Stimmen den jeweiligen Ton an.

gedreht. Beispielsweise sind sie am Morgen des ersten Advents mit ihrer Leiterin singend durch die Stadt gezogen. „Bis es die Polizei verboten hat“, sagen die, die es miterlebt haben. Die Kinder haben nicht nur zusammen musiziert.

Viele andere Aktionen wurden von Charlotte Schulz angeregt. „Wir haben den Heidberg kennengelernt, Blumen gesammelt und gepresst“, berichtet Wibke Diehl aus Mühl Rosin. Ein Höhepunkt war 1956 eine Fahrt zu Auftritten in den „Westen“.

Irgendwann hatten sich viele der Gruppe aus den Augen verloren, weil jeder seinen Weg in eine andere Richtung einschlug. Einige wenige trafen sich bei Ilse Russow in der Wohnung. Doch zum 60. Chorgeburtstag ergriff Sieglinde Wintzer die Initiative. Sie bemühte sich, ehemalige Flötenspieler wieder zu finden. Zu diesem Jubiläum waren zahlreiche Gäste gekommen, auch aus dem Ausland. Das war für sie Grund genug, sich weiterhin regelmäßig zu treffen. Die Wohnung wurde bald zu eng, denn immer mehr kamen dazu. So hielten sie Ausschau nach jemandem, der die Leitung der Gruppe übernehmen könnte.

Birgit Schaub wurde 2012 gefragt, ob sie sich dies vorstellen könnte. „Wenn ich das mache, dann muss ich auch eine Ausbildung dafür absolvieren“, sagte die zweifache Mutter. Zwei Jahre setzte sie sich in Berlin auf die Schulbank und ist nun Bambusflötenbauerin und -lehrerin.

So treffen sich die Mitglieder einmal im Monat, inzwischen in den Gemeinderäumen der Pfarrkirche, wo Charlotte Schulz einst

die Arbeit begonnen hat. „Ich freue mich immer sehr darauf. Die Musik ist einfach schön“, sagt Gerda Magholder, die immer aus Bad Kleinen anreist. Und noch immer finden sie mal wieder einen, der zu dieser Gruppe gehört hat. Erst kürzlich erfuhr Edgar Heldt mehr zufällig, dass sich die Gruppe wieder trifft und kommt seitdem dazu.



„Wir möchten auch gern wieder regelmäßig Auftritte im Gottesdienst planen“, erzählt Schaub. Dafür brauchen sie auch Helga Manske, die auf Plakaten die dafür notwendigen Zahlen aufschreibt.

Die Gruppe würde sich sehr über Nachwuchs freuen. Anmeldungen bei Birgit Schaub unter Tel. 03843 / 77 34 41. Zu hören ist der Chor am 26. Juni, 15.30 Uhr, im Weidendom Rostock.

In memoriam Pastor Wilke

Am Sonnabend, dem 11. Juni, fand in der Marienkirche in Friedland der Trauergottesdienst für den am 5. Juni verstorbenen Pastor i. R. Wolfgang Wilke, 86, statt. Die Neustrelitzer Propstin Britta Carstensen würdigt den Verstorbenen:

Friedland. Pastor i.R. Wolfgang Wilke wurde am 5. Januar 1930 in Eichhorst geboren. Dort wuchs er auf und wurde konfirmiert. Nach der Schule absolvierte er zuerst eine Lehre zum Industriekaufmann. Anfang der 1950er-Jahre führte ihn sein Weg dann in den kirchlichen Dienst. Auf dem Michaelshof in Rostock durchlief er den Elementarkurs mit anschließendem Gemeindepraktikum in Schönbeck. Danach absolvierte er das Katechetische Seminar in Schwerin.

Am 13. April 1955 heiratete Wolfgang Wilke Dorothea Wilke, geb. Preuß. Dem Ehepaar wurden vier Kinder geschenkt. 1955

trat Wolfgang Wilke auch seine erste Stelle als Katechet in Neukloster an.

Nach einer Zwischenstation in Jatzke wurde er 1959 für sieben Jahre Hauptkatechet in Neubrandenburg. In diesen Jahren reifte sein Entschluss, als Pastor Verantwortung in seiner Kirche zu übernehmen.

Von Mai 1966 bis Oktober 1968 besuchte er die Predigerschule in Erfurt. Nach dort abgeschlossener Ausbildung wurde ihm die Verwaltung der Pfarrstelle Schwanbeck übertragen. Am 31. Januar 1971 folgte die Ordination durch Landessuperintendent Stegen. 28 Jahre hat Wolfgang Wilke seinen Dienst in Schwanbeck in großer Treue und mit viel Einsatz versehen. Für mehrere Jahre war er auch Propst für die Propstei Friedland.

Am 31. Januar 1995 ist Wolfgang Wilke in den Ruhestand versetzt worden. Er zog daraufhin

mit seiner Frau nach Friedland. In den folgenden Jahren übernahm er noch manchen Vertretungsdienst. An den Entwicklungen der Kirchengemeinde, der Propstei und der Landeskirche hat er weiterhin lebhaften Anteil genommen.

Wolfgang Wilke wurde seit einigen Monaten, dass ihm nicht mehr viel Lebenszeit bleiben würde. Er ist seinem Sterben bewusst entgegen gegangen und nun im Kreis seiner Familie friedlich eingeschlafen.

In Dankbarkeit schauen wir auf das Leben von Pastor i.R. Wolfgang Wilke und darauf, was er in seinem Dienst für unsere Kirche getan hat. Gott schenke ihm Ruhe und Frieden in seinem ewigen Reich. Er möge seine Frau, seine Familie und alle, die um ihn trauern, trösten und stärken.

Pastor i. R. Wolfgang Wilke wurde nach dem Trauergottesdienst in Rowa beigesetzt.

Jugend nach Ungarn

Schwerin. Für eine Jugendbegegnung in Ungarn sind noch Plätze frei: Pastor Arpad Csabay und Pastorin Susanne Attula fahren mit Jugendlichen (14-20 Jahre) zum Jugendfestival „Windrose“ in Ungarn und anschließend mit Jugendlichen, die sie dort kennen gelernt haben, in ihre Heimat bei Kermstadt in Siebenbürgen. Vom 27. Juli bis 6. August. Kosten: 245 Euro. Anmeldung unter Telefon 0381 / 37 79 87 14.

Seit einigen Jahren gibt es im Kirchenkreis einen Fonds zur Förderung internationaler Jugendbegegnungen (<http://www.kirche-mv.de/Foerderungprogrammmecklenburg.1925.0.html>)

Jährlich stellt der Kirchenkreis Mecklenburg dafür 10 000 Euro zur Verfügung. Infos bei Anne Lange (aenne.lange@elkm.de) von der Ökumenischen Arbeitsstelle Mecklenburg.

Rettung fürs Pfarrwitwenhaus

Die Stiftung Denkmalschutz gibt Geld für Prerow / Kurpastoren sollen hier wohnen

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz fördert die Restaurierung des Pfarrwitwenhauses in Prerow auf dem Darß mit 150 000 Euro. So kann ein Stück Darßer Baukultur erhalten werden.

Von Elke Erdmann

Prerow. Als 2012 der Tischler und Bootsbauer Jens Lochmann vom Fischland die Pfarrscheune in Prerow auf dem Darß restaurierte, sagte er: Gerne würde er im Anschluss auch das um 1780 gebaute Pfarrwitwenhaus restaurieren. „Da ist alles stimmig – nach dem goldenen Schnitt. Es passt auf den Darß.“

Das erkannten auch der Kirchengemeinderat (KGR), Gemeindeglieder um Pastor Reinhard Witte, Experten der Nordkirche, des Pommerschen Kirchenkreises und endlich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. Mehrere Anträge des KGR waren erfolglos geblieben. Mit einem ansehnlichen Geschenk der Stiftung kamen nun am 8. Juni Anette Mitting, Referentin für Denkmalförderung, und Bauingenieurin Heidi Gerber aus Berlin nach Prerow. „Wir freuen uns, dass wir das Pfarrwitwenhaus fördern können und wollen 15 000 Euro für die äußere Restaurierung geben“, erklärten sie. „Das Ensemble so zu erhalten, ist etwas Besonderes.“



„An diesem Haus ist alles stimmig“, findet der Althäger Restaurator Jens Lochmann.

Foto: Elke Erdmann

Zum Ensemble gehören die zur Schwedenzeit (1726 - 1728) errichtete Seemannskirche mit dem Friedhof, das Pfarrhaus, die Pfarrscheune, das Kantor- und eben das Pfarrwitwenhaus. Mehrmals musste die Gemeinde schon Lehmwände und Holzdielen flicken, bisher alles mit Kollektengeldern und Spenden, einen Kredit bekam sie nicht. Nun wird wieder am Haus gearbeitet: Zwei Arbeiter der Firma Hochbau- und Denkmalpflege Stralsund verputzen die Wände einer kleinen Stub mit Lehm und kratzen alte Farben von der Decke im Flur.

Das Dach auf der Nordseite und vom Anbau ist schon neu gedeckt, mit Schilfrohr vom Greifswalder Bodden. Auch ein Teil des Dachstuhls, die Schwelle und das Fundament auf der Südseite wurden bereits erneuert. „Wir haben versucht, die originalen Fenster zu erhalten“, sagt Ingenieur und Bauleiter Ralf Schönberg aus Demmin. Er protokolliert alles. „Wir arbeiten in Bauabschnitten, damit wir immer die Kosten im Blick haben“, sagt er.

„Es lag nicht immer so versteckt“

Mit der großzügigen Spende kann es nun außen weitergehen. Viele Gottesdienstbesucher und Einheimische unterstützen das Projekt mit Spenden und Tatkraft. Sie hat

etwa die marode Holzverschalung mit den aufgesetzten Leisten von den Lehmwänden des Hauses abgenommen.

Wie lange die Restaurierung dauern wird, ist noch unklar. Künftig sollen jene Kurkantoren und Kurpfarrer, die im Sommer in der Gemeinde Prerow aushelfen, im Pfarrwitwenhaus unterkommen. „Es steht aber auch für Notfälle zur Verfügung“, erklärt Hinrich Bärwald vom Kirchengemeinderat. Er freut sich, dass „Kirche sich nicht nur um das Geistliche kümmert, sondern auch kulturelles Erbe bewahrt“.

Laut Bürgermeister René Roloff gehört das Pfarrwitwenhaus zu den wenigen Häusern in Prerow, die in der Historie immer wieder erwähnt wurden. „Es lag ja nicht immer so versteckt wie heute“, sagt er, „einst führte unmittelbar die Dorfstraße daran vorbei.“

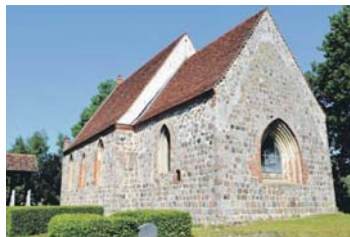


Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Nacht der Lichter am Westufer des Peenestroms

Von Hans-Joachim Kohl

Bauer. Stimmungsvoll wird es an diesem Sonnabend, 18. Juni, ab 19 Uhr an der Sankt Nikolaikirche zu Bauer in Wehland: Mit vielen Lichtern werden die etwa 800 Jahre alte Feldsteinkirche und das Gelände bis zum Peenestrom eindrucksvoll beleuchtet. Im Mittelpunkt steht das moderne Fenster zum Thema „Schöpfung“ von Glasdesigner Ralf-Udo Slama auf der Ostseite der Kirche, das, so Pastor Reinhard Kuhl, „die Landschaft des Außenraumes gleichsam in den Innenraum hinein holen will, das war der tragende Gedanke des künstlerischen Konzeptes“. Das Fenster war lange Zeit zugemauert, „da vielleicht ein höherer Altar geplant war“, vermutet Kuhl. Aber es blieb bei einem Tisch aus Gotländer Sandstein, so dass der Förderverein und die Gemeinde vor ein paar Jahren auf die Idee kamen, dort wieder ein Fenster einzusetzen (KiZ berichtete). Birgit Berge, Vorsitzende des Fördervereins, erklärt: „Weil wir keine Bilder hatten, wie das Fenster mal ausgesehen hat, haben wir gedacht, das ist jetzt die Chance, mal was Modernes in die Kirche zu bringen, wir verknüpfen uns sozusagen in unserer Zeit.“ Wie gelungen das Chorfenster ist, können Besu-



Die Kirche von Bauer bei Lüssan hatte lange Zeit ein zugemauertes Fenster an der Ostseite. Fotos: Joachim Kohl

cher am Sonnabend bei der „Nacht der Lichter“ erleben.

Pastor Reinhard Kuhl wird seine Andacht halten und über das Fenster erzählen. Lichtobjekte in der Landschaft bis zum Peenestrom sollen ein Lichtband erzeugen, das bei gutem Wetter auch vom Westufer der Insel Usedom aus gesehen werden kann. Alle Freizeitkapitäne und Wassersportler sind eingeladen, die „Nacht der Lichter“ auf dem Wasser zu begleiten. Am Bauerberg gibt es Anlegemöglichkeiten am Naturstrand.



Glasdesigner Ralf-Udo Slama hat dieses Fenster gestaltet.

„Temporäre Kunstinstallationen im Freien“, ein Wandelkonzert, Tanz, Feuer und Basteleien für Kinder ergänzen das Programm. Für das leibliche Wohl sorgt ein Buffett mit selbstgemachten Speisen. „Aber“, so sagt Birgit Berge, „die Nacht der Lichter soll kein Spektakel werden. Die Leute sollen zur Ruhe kommen, genießen, diese Kirche auf sich wirken lassen und das Thema Licht auch verinnerlichen.“

KIRCHENRÄTSEL



Die Kirche in Zislow am Plauer See haben wir im Rätsel der KiZ Nr. 24 gesucht. Das haben unsere Leser Ute Meier-Ewert, Michael Heyn, Ilka Bockholt und Renate Baahs erkannt. Glückwunsch! Für Renate Baahs gehört die Zislower Kirche zu den schönsten Ausflugszielen in der Region. „Ich liebe dieses Kirchlein“, sagt sie. Am Mittag hinfahren, im Plauer See baden, auf der Wiese picknicken und abends eine der vielen schönen Kulturveranstaltungen in der Kirche besuchen. Das sei himmlisch, sagt sie.

Im neuen Rätsel suchen wir eine Stadtkirche, die 2014 neue Glocken bekam. Das Foto entstand an einem Dienstag im September: Zahlreiche Passanten standen oder saßen damals vor der Kirche, um zu beobachten, wie die fünf neuen Glocken per Kran in den Turm gehievt wurden. In der gleichen Stadt sind diese Woche Glocken für eine weitere Kirche angekommen. Von welchem Ort reden wir? Rufen Sie uns an oder mailen Sie uns, Telefon 03834 / 776 33 31, redaktion@greifswald@kirchenzeitung-mv.de

TERMINE

Kirchennacht und Fest in Wismar

Wismar. Am Freitag, 17. Juni, findet eine Kirchennacht in St. Nikolai Wismar statt: 19.30 Uhr: Taizé-Andacht; ab 20.30 Uhr Orgelmusik; ab 21.15 Uhr instrumentale Musik; ab 22 Uhr Gesang aus dem Gewölbe. Am Sonntag, 19. Juni, 10 Uhr, Gemeindefest: Gottesdienst mit Posaunenchor und Instrumentalensemble der Evangelischen Musikschule Wismar. 11.30 Uhr Orgelmatinee mit KMD Eberhard Kienast; Spiele für Kinder und Mittagessen auf dem Nikolaikirchhof. Nachmittags Regatta auf der Frischen Grube, Singen und Musik von Jugendlichen, Kirchenführungen und Spielstraße für Kinder. Nach Kaffeetafel um 15.15 Uhr Puppenspiel.

Zweites Nordkirchen-Männerfest

Tempzin. Das zweite Männerfest der Nordkirche findet vom 17. bis 19. Juni im Pilgerkloster Tempzin statt. Infos: www.maennerforum.nordkirche.de oder bei Männerpastor Volkmar Seyffert, Tel.: 0385 / 71 08 27; volkmar.seyffert@maennerforum.nordkirche.de.

Komödie der Gruppe Senfkorn

Hohensechow. Die Theatergruppe Senfkorn bringt am Sonnabend, 18. Juni, um 19 Uhr die Sommerkomödie „Verhexte Hex“ von Ralph Wallner auf die Bühne der Kulturgärtnerei Hohensechow. Lorenz, Sohn des Bürgermeisters, und Vroni, Ziehtochter einer armen Bäuerin, hoffen auf Hilfe von der Kräutlerhexe: Sie soll einen Hochzeitszauber brauen, der die Eltern dazu bringt, ihr Jawort zur Vermählung zu geben. Andere Dorfbewohner dagegen sind hinter der Hexe her. Wie alles ausgeht? Karten gibt's unter Tel. 0152 / 27 52 81 56 oder 033332 / 265 (auch AB), www.theatergruppe-senfkorn.de.

Lutherin-Musical in Rolofshagen

Rolofshagen. In der Kirchenruine Rolofshagen, nordwestlich von Grimmen gelegen, wird am Sonntag, 19. Juni, um 17 Uhr das Musical „Katharina Lutherin“ aufgeführt. Geschrieben wurde es von der pommerschen Pastorin Nicole Chibici-Reveanu und der Greifswalder Theologin Stephanie Schwenkenbecher. Einwohner der Gemeinde Süderholz und Mitglieder des Chores „Gospelkombinat Nordost“ führen das Reformationsstück auf.

Kirch up Platt

Kirch Stück / Koserow. Das Plattdeutsche Zentrum Kirch Stück lädt ein zu „Kirch up Platt“ am Sonntag, 19. Juni, um 10 Uhr. Die Predigt hält Pastor i. R. Peter Wittenburg aus Rostock. Einen Plattdeutsch-Gottesdienst gibt es am 19. Juni um 10 Uhr auch in Koserow. Mit Pastor i.R. Karl-Heinz Sadewasser.

Lindenfest in Ludwigslust

Ludwigslust. Der Förderverein, Eltern und Mitarbeiter des Kindergartens Alexandrinienstift Ludwigslust öffnen anlässlich des Lindenfestes am 18. und 19. Juni von 11 bis 17 Uhr ihr Festcafé im Alexandrinienstift. Abseits von der Festmeile kann man hier in Ruhe Kaffee, Kuchen und Torten genießen, gegen eine Spende. Das Geld soll die Arbeit des Kindergartens unterstützen. Sonntag, 19. Juni, 16 Uhr: Konzert „Tasten Saiten Flöten Töne“ mit dem Instrumentalensemble WinWood & Co – Vanessa Feilen und Andreas Schuss in der Stadtkirche.

Scheunengeburtstag in Uelitz

Uelitz. Am 19. Juni wird ab 14.30 Uhr der 4. Pfarrenscheunengeburtstag in Uelitz gefeiert. Nach einem Konzert mit dem Chor der Chorleiterinnen in der Kirche gibt's Kaffee und Kuchen, Spiel und Spaß auf dem Pfarrhof.

Gottesdienste für Gehörlose

Greifswald/Rostock. In Greifswald wird am 19. Juni um 14 Uhr ein Gottesdienst in Gehörlosensprache in der Domstraße 13 gefeiert. In Rostock am 18. Juni ab 10 Uhr Führung im Kloster zum Heiligen Kreuz (mit Anmeldung), anschließend Andacht und Picknick vor Ort.

Ufegottesdienst in Grahlerfähre

Grahlerfähre. Zu einem Freiluftgottesdienst am Ufer des Stralensunds lädt die Stralsunder Luther-Auferstehungsgemeinde am 19. Juni ab 14.30 Uhr in Grahlerfähre ein. Mit Band, Chor, Kaffee, Kuchen.

ESG lädt zu Windenergie-Debatte

Rostock. Zu einem Podiumsgespräch zum Thema Windenergie lädt die Evangelische Studentengemeinde Rostock am Dienstag, 21. Juni, 20.15 Uhr, in das Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, Alter Markt 19, ein.

MELDUNGEN

TV-App mit Untertitel

Potsdam. Menschen mit Hörbehinderung können im Ersten Untertitel von Fernsehsendungen an ihre Bedürfnisse anpassen. Diese neue Möglichkeit bietet der technische Standard HbbTV. Nutzer können demnach die Untertitel am oberen oder unteren Bildschirmrand positionieren sowie zwischen vier Schriftgrößen und drei Gestaltungsvarianten wählen. Die neue HbbTV-App zeigt außerdem eine Vorschau auf Sendungen des Ersten, die mit Untertiteln zur Verfügung gestellt werden. Das sind im Ersten 95 Prozent des Angebots. Für Menschen mit Sehbehinderung bietet das Angebot eine barrierefreie Bedienoberfläche mit besonders großer weißer Schrift auf schwarzem Hintergrund. Das Angebot kann mit der Fernbedienung über die ARD-Startleisten des Ersten aufgerufen werden. *epd*

Fußball-Übertragungsrechte

Frankfurt a.M. Die Fußball-Bundesliga wird ab der Spielzeit 2017/2018 live weiterhin auf Sky, aber auch auf Eurosport zu sehen sein. Während Sky die Übertragungsrechte der Live-Spiele am Sonntag und Sonntag erwarb, erhielt Eurosport den Zuschlag für die Live-Übertragungsrechte am Freitagabend sowie für die Relegation und den Super-Cup. Die freie empfangbare Erstverwertung gehört weiterhin der ARD. Dort werden auch künftig die Zusammenfassungen der Sonntag- und Sonntagsspiele in der „Sportschau“ zu sehen sein. Das ZDF bekam neben der Zweitverwertung der Spiele am Sonntag Live-Rechte für Supercup sowie das Hin- und Rückrunden-Eröffnungsspiel. *epd*

RADIOTIPP

Religion und Philosophie

Das kapitalistische Wirtschaftssystem lebt von der Konkurrenz. In der gegenwärtigen Phase von digitaler Revolution und Globalisierung ist die Konkurrenz stärker und unübersichtlicher denn je. Auch geistige Systeme wie Religionen und Weltanschauungen konkurrieren miteinander. Wenn Konkurrenz das Ringen um die besten Lösungen ist, wirkt sie produktiv. Jeder Mensch lebt mit der Erfahrung, dass es immer jemanden gibt, der besser, klüger, erfolgreicher oder schöner ist als er selbst. Bieten Religionen eine Stütze bei diesem Gefühl, nicht gut genug zu sein? Schränken sie den Wettbewerb ein oder schüren sie ihn eher? Eine Erkundung in der Lebens- und Geschäftswelt.

Glaubenssachen: Wie Religionen und Philosophie Konkurrenz deuten, Sonntag, 19. Juni, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

TVTIPP

Herbstkind

Als Hebamme begleitet Emilia täglich Frauen durch Schwangerschaft und Geburt in einen neuen Lebensabschnitt voller Herausforderungen. Nun steht sie vor ihrem eigenen „Meisterstück“: In wenigen Wochen erwarten sie und ihr Mann Christoph ihr erstes Kind. Mit professioneller Gelassenheit und voller Vorfreude bereitet Emilia die Ankunft ihres Kindes vor. Dann kommt alles anders. Die Hausgeburt muss abgebrochen werden, Emilia kommt in eine Klinik. Sie spürt vom ersten Augenblick an, dass sie dieses Kind nicht lieben kann. Sie spürt, dass sie in ihrem Zuhause in dem kleinen bayerischen Ort plötzlich wie aus der Welt gefallen ist. Alles ist ihr fremd. Auch ihr liebevoller Mann, für den das Leben mit Frau, Kind und Kirchenchor doch eigentlich so perfekt sein könnte. Emilia gleitet immer stärker ab in eine postnatale Depression, die das Leben ihres Kindes und ihr eigenes in Gefahr bringt.

Herbstkind – Fernsehfilm, Mittwoch, 22. Juni, 20.15 Uhr, ARD-Fernsehen. *EZ/kiz*



Emilia (Katharina Wackernagel) spürt, dass sie ihr Kind nicht lieben kann.

Foto: ARD/Erika Hauri

Leben in „Refugistan“

arte-Dokumentation über den Alltag in Flüchtlingslagern



Im kenianischen Dabaab liegt seit 25 Jahren mitten in der Wüste das weltweit größte Flüchtlingslager, das von humanitären Hilfskräften als „das Monster“ bezeichnet wird. Foto: epd-Bild/Barb Summers

Sie sollen Flüchtlingen nur vorübergehend Unterschlupf geben. Doch das Leben in Flüchtlingslagern wird für manchen über Jahre hinweg zu einem Dauerzustand.

Von Heide-Marie Göbbel
Sie sind vor Krieg, Verfolgung oder Armut geflohen; jetzt leben diese Menschen in großen Flüchtlingslagern in Tansania, Jordanien, Griechenland oder anderen Orten. Die französische Dokumentarfilmerin Anne Poirat hat sie besucht und fragt nach ihrem neuen Leben. Poirat schildert die Situation aus drei Perspektiven: einmal aus der Sicht der Flüchtlinge, zum Zweiten aus dem internen Blickwinkel der Organisatoren und Helfer, und zum Dritten aus der Sicht von Politikern und Managern, die über die Landvergabe bestimmen und die Anlagen bauen und betreiben. Außerdem gibt die Dokumentarfilmerin seltene Einblicke in die Ausbildung der Mitarbeiter des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) in Norwegen.

Wer es über die Grenze seines Heimatlandes geschafft hat, erlebt zuvor meist Schreckliches. Wie zum Beispiel ein 23-jähriger, der aus Burundi nach Tansania floh. Abends seien Leute um das Haus geschlichen, berichtet er. Er habe

sich mit seiner Familie verbarriakadiert und sei am Morgen geflohen. Er weiß nicht, wo seine Eltern sind, seine beiden Brüder wurden umgebracht. Die Helfer im Aufnahmezentrum fragen ihn, ob er wisse, dass er in einem Flüchtlingslager sei. Sie erklären ihm, dass er sich registrieren lassen muss und versorgen ihn mit dem Nötigsten – Wasserbehälter, Geschirr, Decken, Seife und mehr.

Flüchtlingslager – oft so groß wie Städte

Die Flüchtlingslager sind nur selten in Landkarten verzeichnet. Dabei sind sie oft so groß wie Städte. Das tansanische Lager Nyarugusu etwa hat bereits 130.000 Einwohner, erklärt Poirat. Sie zeigt erschütternde Beispiele von Flüchtlingen aus dem kenianischen Dabaab, wo seit 25 Jahren in der Wüste das weltweit größte Lager existiert. Die Autorin hat auch das Camp Asrak in Jordanien, das inzwischen aufgelöste Lager Idomeni an der Grenze zwischen Griechenland und Mazedonien sowie weitere Orte besucht. Wer in einem Lager ankomme, habe meist keine Ahnung, dass ein Flüchtling im Durchschnitt 17 Jahre seines Le-

bens dort verbringe.

Die Flüchtlingslager sind auch ein riesiger Arbeitsmarkt, wie Poirat zeigt. Logistiker, Mediziner, Projektleiter, Architekten und viele andere Experten fahren von einem Lager zum nächsten, um neue Gebäude, Gesundheits- oder Sanitäranlagen zu bauen. In der zehntägigen UNHCR-Ausbildung in Norwegen lernen die Mitarbeiter in praktischen Planspielen, verängstigte Flüchtlinge zu beruhigen und ihnen klarzumachen, dass sie Auskunft über ihre Person geben müssen. Sie üben dort auch, mit örtlichen Bürgermeistern zu verhandeln, die der Flüchtlingsorganisation vor Ort Land zur Verfügung stellen sollen und nicht selten versuchen, im Gegenzug ihre ganze Familie mit Jobs zu versorgen.

Poirat wirft auch einen Blick auf die Arbeit des UNHCR. Das Flüchtlingshilfswerk habe 9000 Mitarbeiter und verfüge über ein Jahresbudget von sieben Milliarden Dollar. Mit diesen werden unter anderem innovative Zukunftsmethoden erprobt. Dazu zählen neue Sicherheitskonzepte, Energiegewinnung aus menschlichen Fäkalien oder eine biometrische Authentifizierung der Flüchtlinge bei der Auszahlung von Geld. Letzteres, zeigt Poirat, wird in einem Lager-Supermarkt getestet.

In den großen Flüchtlingscamps bündeln sich mittlerweile viele Interessen. Auch Weltkonzerne wie Ikea spenden hohe Beträge. Die Beleuchtungsanlage im Wüstencamp Azraq bei Amman in Jordanien wurde damit finanziert. Das größte Problem aber, so erfährt man zum Ende der Dokumentation, sei die steigende Unsicherheit. Manche Mitarbeiter der Hilfsorganisationen würden mitunter nur noch stundenweise und gut bewacht zur Abwicklung ihrer Aufgaben in die Lager geflogen.

Anne Poirat zeigt in ihrer spannenden Dokumentation, dass sich die riesigen Flüchtlingslager inzwischen zu Parallelwelten entwickelt haben, zu einer Art „Refugistan“, in denen eigene Regeln gelten. Flüchtlinge hätten immer weniger Chancen auf die Erfüllung ihrer Hoffnungen. Und eine steigende Zahl von Politikern und Geschäftemachern sei an der Aufrechterhaltung des Status quo interessiert. Insgesamt eine bewegende und faktenreiche Dokumentation, in der die Autorin deutlich Position für die „Entrechteten und Unerwünschten aus anderen Ländern“ bezieht.

„Neue Heimat Flüchtlingslager“, Dienstag, 21. Juni, 21.45 Uhr, arte-Fernsehen.

TV-TIPPS

Sonabend, 18. Juni
0.30 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Christian Rommert, Bochum

Sonntag, 19. Juni
9.15 Bibel-TV, Gottesdienst: Übersetzung in Gebärdensprache

9.30 ZDF, Orthodoxer Gottesdienst vom gemeinsamen Konzil der orthodoxen Kirchen aus der Kathedrale des Hl. Menas in Heraklion/Kreta mit dem ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I.

17.35 arte, Schwerpunkt: Verdi – Der Revolutionär der Italienischen Oper

Montag, 20. Juni
20.00 Bibel TV, täglich, Andacht

Dienstag, 21. Juni

20.15 arte, Thema: Menschen auf der Flucht

Mittwoch, 22. Juni
20.15 ARD, Herbstkind, FilmMittwoch im Ersten

22.10 WDR, Der lange Arm des IS – wie der Terror nach Europa kommt, Reihe „die story“.

Donnerstag, 23. Juni
22.35 MDR, Menschenrechte für Tiere?

22.40 WDR, Auf ewig verseucht? Vietnam vierzig Jahre nach dem Krieg

22.45 ARD, Entscheidung in Großbritannien – kommt der Brexit?, Reportage & Dokumentation

RADIO-TIPPS

Sonntag, 19. Juni
6.05 NDR info, Forum am Sonntag, Die verängstigte Nation – Wie die Flüchtlingskrise und der Terror Deutschland verändern (Wiederholung 17.05 Uhr)

6.30 NDR info, Die Reportage, Sylt ohne Sylter? – Eine Insel wehrt sich gegen den Ausverkauf (Wiederholung 17.30 Uhr)

7.05 Deutschland-Radio Kultur, Feiertag, Ach, du lieber Himmel – Sehnsuchtsort in den Wolken

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort, Ist Gott online? – Glaube und Gemeinde im Internet

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen, Einer ist immer besser als ich – Wie Religionen und Philosophie Konkurrenz deuten

11.35 NDR info, Das Feature

19.05 NDR Kultur, Gedanken zur Zeit, Schlimmer als die Polizei erlaubt? – Über politische Satire und Strafjustiz

Mittwoch, 22. Juni
20.10 DLF, Religion und Gesellschaft, So schnell wird Gott nicht zornig – Wie Christen und Muslime mit Religionskritik umgehen

Freitag, 24. Juni
15.45 NDR Kultur, Shalom

15.50 DLF, Jüdisches Leben

19.07 Deutschland-Radio Kultur, Aus der jüdischen Welt

20.30 NDR info, Schabat Schalom

KIRCHENMUSIK

Sonabend, 18. Juni

19.05 NDR Kultur, Musica – Glocken und Chor, Geistliche Musik von Johann Sebastian Bach: „Singt dem Herrn ein neues Lied“, Motette und „Freue dich, erlöste Schar“, Kantate

Sonntag, 19. Juni

6.10 DLF, Geistliche Musik, Christoph Graupner, Antonio de Cabazon, Johann Sebastian Bach: „Ich rufe zu dir, Herr Jesu Christ“, BWV 177

6.30 MDR Kultur, Kantate, Christoph Graupner: Angst und Jammern

8.05 NDR Kultur, Kantate, Geistliche Musik am Tag der Geburt Johannes des Täufers, John Dunstable: „Preco preheminae cae“, Motette, sowie Joh. Seb. Bach und Dietrich Buxtehude

21.05 DLF, Konzertdokument der Woche – Forum neuer Musik 2016: „Jüdische Identitäten“

22.00 MDR Kultur, Orgel Magazins

Montag, 20. Juni
20.10 DLF, Musicszene – Auf Spuren jüdischer Identität in die Zukunft

Dienstag, 21. Juni
20.03 Deutschlandradio Kultur, Konzert, Joh. Seb. Bach, „Sanctus“ D-Dur, Georg Friedr. Händel, Joseph Haydn

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 19. Juni

10.00 NDR info, Aus der Auferstehungskirche in Bad Salzungen, Predigt: Pfarrerinnen Steffie Langenau (evangelisch)

10.00 MDR Kultur, Übertragung aus der Ev.-luth. St.-Marien-Kirche Sangerhausen (evangelisch)

10.05 DLF, Übertragung aus der Benediktinerabtei St. Ernttraud in Berg, Predigt: Pater Abtpräses Albert Schmidt OSB (kath.)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR info, Morgenandacht

6.08 MDR Kultur, täglich, Wort zum Tage

6.20 NDR 1 Radio MV, Morgenandacht

6.23 Deutschland-Radio Kultur, Wort zum Tage

6.35 DLF, Morgenandacht

7.50 NDR Kultur, Morgenandacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**

19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonabend **18.04**,

Sonntag **7.30**, „Gesegneter Sonntag“

Ausstellung „Rostocker Kirchen im Wandel“ in Schwerin



Foto: Marion Wulf-Nixdorf

Von Marion Wulf-Nixdorf

Schwerin. Dreimal sind die großen Rostocker Stadtkirchen Petri, Jakobi, Nikolai und Marien zu sehen: fotografiert in den 1930er-Jahren von Karl Eschenburg; 1942 nach der Zerstörung von Friedrich Müller und im Jahr der friedlichen Revolution 1989 von Siegfried Wittenburg. Dazu kommt Grafik von Rudolf Austen aus den 1980ern. Zu sehen sind 17 große Tafeln im Baudezernat des Landeskirchenamtes in der Schweriner Münzstraße. Die Fotos, zusammengestellt von Antje Heling-Grewolls, gebürtige Schwerinerin und seit gut einem Jahr Referentin für Kunst- und Kulturgut im Landeskirchenamt, werden den Sommer über im Erdgeschoss und im ersten Stock – dort die inzwischen abgerissene Jakobikirche – hängen. Geöffnet wochentags zu den Dienstzeiten.

Antje Heling-Grewolls hat die neue Ausstellung mit Rostocker Kirchen im 20. Jahrhundert zusammengestellt.

Liebe in Zeiten des Krieges

Friedrich Christian Delius' neues Buch erzählt von Mecklenburg

Von Rainer Paasch-Beeck
Der Erzähler Friedrich Christian Delius ist noch einmal zurückgekehrt nach Mecklenburg und in die Geschichte seiner Familie. „Die Liebesgeschichtenerzählerin“ heißt sein neuer, schmaler und vielleicht nicht wie im Rausch, aber am besten ganz ohne Pausen zu lesender Roman.

Delius, Pfarrersohn und Enkel eines Volksmissionars aus Bad Doberan, leiht seine Stimme dessen ältester Romantochter Marie und begleitet sie im Januar 1969 auf eine kleine Reise. Es sind nur fünf Tage – heute würde man das wohl ihre „Auszeit“ nennen –,

aber es sind zugleich fünf Tage, in denen sie nicht nur große Pläne schmiedet – drei Bücher, drei Liebesgeschichten will sie schreiben –, sondern noch einmal durch ihr Leben reist.

Sie erzählt von der Bekehrung des Vaters, eines durch den Sturz des Kaisers 1918 traumatisierten U-Boot-Kapitäns, und dem kargen Familienleben in der Doberaner Bismarckstraße mit einem Ziel: „Mecklenburg für Jesus“. Obwohl der für Gott durch ganz Deutschland reisende Vater Hitler für den Satan hält, macht Marie, die Angepasste, mit beim BDM der Nazis. Erst als dort zunehmend ge-

gen die Christen gehetzt wird, entscheidet sie sich zwischen Hakenkreuz und Kreuz und wird zum jüngsten Mitglied der Bekennenden Kirche in Mecklenburg.

Als 1945 Deutschland zum zweiten Mal untergeht, verlässt sie die Heimat und die geliebte Ostsee bei Heiligendamm. „Mecklenburg war verloren“, heißt es bald, aufgeteilt in Bezirke und unerreichbar in der „Ostzone“. Marie von Mollnitz, uralter Adel seit Mecklenburger Jahrhunderten, führt ein normales, ein fürchtbar normales Familienleben in der BRD. Ausgerechnet als sie, „ein Kind der Ostsee“, zum ersten Mal

die Nordsee sieht, holt sie die Sehnsucht wieder ein: nicht nur nach dem Ostseestrand, sondern auch nach der Freiheit im Schreiben. F.C. Delius hat diesen Traum nun in seinem kleinen Mecklenburger-Roman wahr gemacht.



Friedrich Christian Delius: Die Liebesgeschichtenerzählerin.
Rowohlt Berlin
Verlag, 18,95 Euro.
ISBN 978-3-87134-823-5

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 19. Juni
Ratzeburg, Dom, 10.15 Uhr: Kantatengottesdienst. „Ein ungefärbt Gemüte“ von J. S. Bach und „Iß dein Brot mit Freuden“ von Heinrich Schütz. Sol., Ratzeburger Domchor, Bremer Studentenorchester; Christian Skobowsky, Ltg.
Ribnitz, St. Marien, 11.30 Uhr: Matinee. Gemischter Chor der Musikschule Potsdam.
Ludwigslust, Stadtkirche, 16 Uhr: Instrumentalensemble Wind-Wood & Co. Vanessa Feilen und Andreas Schuss.
Retzendorf, 17 Uhr: Collegium musicum. Solisten: Gabriele Nikorowitsch, Flöte; Henning Bartels, Viola; Adalbert Strelow, Ltg.
Schwerin, St. Paul, 17 Uhr: Orgel im Dialog. Marret Winger, Sopran; Matthias Veit, Klavier; Karl-Bernhardin Kropf, Orgel.
Warltz, 17 Uhr: Stefan Reißig, Orgel.
Hohenreinkendorf, Kirche, 17 Uhr: Credo-Chor aus Gumbinnen
Waren, St. Marien, 17.30 Uhr: Ensemble Männerzeit.
Grevesmühlen, 18 Uhr: Bettina Born, Akkordeon.

Montag, 20. Juni
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.
Karow, 19 Uhr: Posaunenchor Krakow.
Feldberg, 19.30 Uhr: G. O'Neill.

Dienstag, 21. Juni
Warnemünde, 18 Uhr: Orgelmusik und Kirchenführung
Schönberg, 20 Uhr: Silke Aichhorn, Harfe.
Boltenhagen, 19.30 Uhr: Lieder und Arien. Monika von Western-

hagen und Ilya Pril.
Wustrow, 20 Uhr: Jana Karin Asam, Sopran; Franns Promnitz von Promnitzau, Orgel.

Mittwoch, 22. Juni
Neubrandenburg, 12 Uhr: Brita Möller, Orgel.
Schwerin, Schlosskirche, 14 Uhr: Regina Püstow, Tenorhorn; Reinhard Kotitschke, Orgel.
Ribnitz, 20 Uhr: Hornquartett Potsdam, Gisbert Nähter, Orgel.
Plau am See, 20 Uhr: Georg Wendt, Orgel.

Donnerstag, 23. Juni
Wredenhagen, 19.30 Uhr: Chor und Posaunenchor.

Freitag, 24. Juni, Johanni
Schwerin, Dom, 17 Uhr: Nacht der Chöre. 22 Chöre aus Schwerin. Klassik, Gospel, Jazz.
Gieschow, 18 Uhr: Martin Schulze, Orgel.
Schönberg, 18.30 Uhr: Christoph D. Minke, Orgel.
Retzow, 19 Uhr: Zoltan Jeney, Flöten.
Klützi, 19 Uhr: Chor der Hansestadt Wismar.
Kölsow, 19 Uhr: Bläsergruppe Rostock.
Hornstorf, 19 Uhr: Chorkonzert.
Parchim, St. Georgen, 19.30 Uhr: The King's Singers; Motettenchor Rostock. M. J. Langer, Ltg.
Doberan, 19.30 Uhr: Susanne Ehrhardt, Flöte, Klarinette; Sergej Tcherepanov, Orgel.
Rechlin-Nord, 19.30 Uhr: Bläser aus Waren, Ltg. Ralf Mahlau.
Wootzen, 19.30 Uhr: Wulf Hahne, Orgel.

Sonabend, 25. Juni
Altkalen, 10 und 17 Uhr: Musikrei-

se in schöne Dorfkirchen. Hans-Jürgen Küsel, Orgel.
Kröpelin, 10.30 und 17 Uhr: Musikkreise. Heiko Wiegand, Trompete, Fritz Abs, Orgel.
Güstrow, katholische Kirche, 14 Uhr: Musikkreise. Regionalchor Mecklenburg des Erzbistums Hamburg, Werner Koch, Leitung und Orgel.
Speck, 16 Uhr: Jazz. Jaspas Libuda trio. Jaspas Libuda, Kontrabass; Florian Segelke, Gitarre; Sven Tappert, Schlagzeug.
Schwerin, Schlosskirche, 16.30 Uhr: Blockflötenorchester Ostseewind; Leitung Jutta Krämer, Elke Genzmer-Rehberg und Ludwig Rehberg.
Hohen Viecheln, 17 Uhr: Kantorei Wismar, E. Kienast, Ltg.
Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Norddeutscher Kammerchor; Maria Jürgensen, Orgel; Maria Jürgensen, Leitung.
Rerik, 18 Uhr: Kirchenchöre Rerik und Neubukow, Elternchor Rerik und Jugendchor, Instr.
Ludwigslust, Gemeindehaus, 18 Uhr: Bettina Born, Akkordeon.
Neubrandenburg, 19 Uhr: Chor Männerzeit; Ltg.: Jens-Uwe Koch.
Warnemünde, 19 Uhr: Jugendchor Großenhain.
Groß Wokern, 20 Uhr: Wieland Meinhold, Orgel.
Pinnow, Pferdekoppel am Petersberg, 20 Uhr: Irish night, u.a. mit den Gruppen The Sally Gardens; Nobody Knows.
Ratzeburg, Dom, 22.30 Uhr: Choralischole St. Nikolai Mölln; Ltg.: Elisabeth Ansmeyer.

Soul; Band Stop & Go.
Prerow, 20 Uhr: Rainer Goede, Orgel.
Montag, 20. Juni
Born, 20 Uhr: Bettina Born, Akkordeon; Wolfram Born, Piano.
Dienstag, 21. Juni
Barth, 20 Uhr: Sebastian Krause, Posaune, Gabriele Wadewitz, Orgel.
Prerow, 20 Uhr: Rainer Goede, Orgel.
Mittwoch, 22. Juni
Ahrenshoop, 20 Uhr: Rainer Goede, Orgel.
Bergen, 20 Uhr: „An Gott zweifeln – an Bach glauben“; Antje und Martin Schneider, Sprecher; Gabriele Müller-Erben, Orgel.

In Pommern

Sonntag, 19. Juni
Dargitz, 19 Uhr: Gospel Heart and

Donnerstag, 23. Juni
Prerow, 19.30 Uhr: Klezmerabend im Rahmen der Festspiele MV; David Orlowsky Trio.
Freitag, 24. Juni, Johanni
Greifswald, St. Marien, Annenkapelle, 17 Uhr: Ludwig Frankmar, Barockcello.
Stralsund, St. Nikolai, 19.30 Uhr: Bachchor, Solisten und Orgeln.
Born, 20 Uhr: Thomas Bächli, Klavier; Franziska Kleinert, Rezitationen.
Sonabend, 25. Juni
Benz, 20 Uhr: Eröffnung des 48. Kirchensommers. Usedomer Kantatenchor; Baltische Philharmonie Danzig; Solisten, Andrzej Wojciechowski, Klarinette; Clemens Kolkwitz, Leitung.
Damgarten, 19 Uhr: Chöre aus Brandshagen, Damgarten und der Luther-St.-Andreas-Gemeinde Rostock; Ltg.: Guido Düwell.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 18. Juni 2016

7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 19. Juni 2016

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

– Je älter, desto spannender: die Kirchenbibliotheken Mecklenburg-Vorpommerns.

– Von München nach Mecklenburg: Treffen der kirchlichen Baubeauftragten.

– Fußball, biblisch erklärt: gelbe und rote Karte.

Montag - Freitag

4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenacht mit Christiane Breitbach, Reinshagen (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Tilman Reinecke, Poseritz / Rügen (ev.).

TERMINE

Dialog Kirche und Bühne

Schwerin. Landesbischof Gerhard Ulrich wird an diesem Sonabend, 19. Juni, 18.30 Uhr, im Innenhof des Schweriner Doms die nächste Theaterpredigt in der Reihe „Dialog Kirche und Bühne“ halten. Er wird sich mit der aktuellen Inszenierung des Shakespeare-Klassikers „Othello“ auseinandersetzen. Im Lichte biblisch-theologischer Perspektiven wird es dabei unter anderem um das bei Shakespeare häufig präsente Thema der Astrologie gehen, das vermeintliche Wirken irdischer und überirdischer Mächte auf den Menschen, aber auch um Fragen nach dem Bösen, nach Schuld und Verantwortung und danach, ob Erlösung aus den Kreisläufen der Gewalt möglich ist. *kiz*

2. Warener Sommerakademie

Waren. Vom 1. bis 3. Juli findet die 2. Warener Sommerakademie statt. Musikinteressierte aller Generationen sind eingeladen, in Sommerurlaubsatmosphäre ihre Fähigkeiten in den Fächern Gesang, Blockflöte und Orgel zu vertiefen und gemeinsam zu singen und zu musizieren. Der Blockflötenunterricht bietet zusätzlich die Möglichkeit, sich im Ensemblespiel zusammenzufinden. Es unterrichten: Gesang: Cornelia Kieschnik, freischaffende Sängerin, Dresden; Blockflöte: Katharina Schumann, Musikhochschule Weimar; Orgel: Pavel Cerny, Prag, Brno, Chorsingen: Christiane Drese, Waren. Die Teilnahme ist aktiv oder passiv möglich. Infos/Anmeldung: musik@stgeorgen-waren.de, Tel.: 03991 / 732506. *kiz*

„Adams Äpfel“ in Alt Bukow

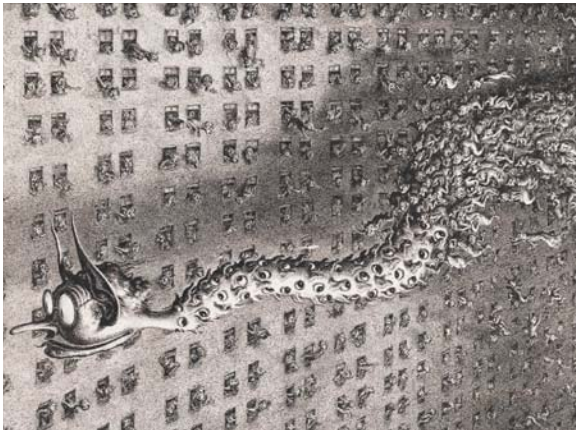
Alt Bukow. In Alt Bukow ist am Freitag, 17. Juni, 19.30 Uhr, der dänische Film „Adams Äpfel“ von 2005 zu sehen. Ivan ist ein Pfarrer, der mit Güte und Optimismus versucht, Straftäter auf Bewährung zu sozialisieren. Zu dem kleptomantischen Sexualstrafäter und Alkoholiker Gunnar und dem arabischen Tankstellenräuber Khalid gesellt sich der aggressive Neonazi-Anführer Adam. Auf die Frage des Pfarrers, welche Aufgabe er im Zuge der Resozialisierung erfüllen wolle, antwortet Adam voller Sarkasmus, einen Apfelkuchen backen zu wollen. Der Pfarrer trägt ihm auf, den Apfelbaum vor der Kirche zu pflanzen, um mit den Äpfeln später den Kuchen zu backen. *kiz*

Afrikanische Tänze in Rostock

Rostock. Im Weidendom auf dem Rostocker IGA-Gelände sind am Sonnabend, 18. Juni, 15.30 Uhr, afrikanische Tänze und Trommeln mit der Tanz- und Trommelgruppe AMI-O, Rostock, zu erleben. Am Sonntag lädt die Kirchengemeinde St. Thomas Lichtenhagen mit Pastorin Uta Banek um 15.30 Uhr zu einer Andacht mit Chorkonzert mit dem Kirchen- und Volkschor, Leitung Karl Kringle, ein. *kiz*

Akademie: Jugend im Osten

Rostock. „Jugendliche in Ostdeutschland: Aktiv und Selbstorganisiert – Wie können Politik und Zivilgesellschaft das Engagement unterstützen?“ ist die Tagung der Evangelischen Akademie am 6. Juli, 10-16 Uhr, in Rostock, Zentrum Kirchlicher Dienste, Alter Markt 19, überschrieben. Wie können die Politik und die Zivilgesellschaft das Engagement der Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterstützen? Leitung: Claudia Carla, Burkhard Schmidt. Teilnahmebeitrag: 20 Euro, ermäßigt 10 Euro. In Kooperation mit dem Kinder- und Jugendwerk im Kirchenkreis Mecklenburg. Anmeldung bis 27. Juni: rostock@akademie.nordkirche.de, Tel.: 0381 / 252 24 30. *kiz*



Das Gerücht. Zeichnung von A. Paul Weber, 1952. Mit freundlicher Genehmigung des A.-Paul-Werber-Museums Ratzeburg.

Psalm der Woche

Es ist wie ein Mord in meinen Gebeinen, dass mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott? Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott!

Psalm 42, 11-12

*Hat zwar die Missgunst tausend Zungen,
Und mehr denn tausend ausgestreckt,
Und kommt mit Macht auf mich gedrungen,
So werd ich dennoch nicht erschreckt;
Wer Gott vertraut in allen Dingen
Wird Welt, wird Neid, wird Tod bezwingen.*

Sybilla Schwarz (1621-1638), Barockdichterin aus Greifswald

DER GOTTESDIENST

4. Sonntag nach Trinitatis 19. Juni 2016

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Galater 6, 2

Psalm: 22, 24a, 25-27a
Altes Testament: 1. Mose 50, 15-21
Epistel/Predigttext: Römer 14, 10-13
Evangelium: Lukas 6, 36-42
Lied: Komm in unsre stolze Welt (EG 428) o. EG 495
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Johannistag 24. Juni 2016

Dies ist das Zeugnis Johannes des Täufers: Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Johannes 3, 30

Psalm: 92, 2-3, 5, 9
Altes Testament: Jesaja 40, 1-8
Epistel/Predigttext: Apostelgeschichte 19, 1-7
Evangelium: Lukas 1, 57-67 (68-75) 76-80
Lied: Wir wollen singen ein Lobgesang (EG 141)
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 20. Juni:
Galater 6, 1-5; 2. Mose 5, 1-6, 1
Dienstag, 21. Juni:
2. Korinther 2, 5-11; 2. Mose 7, 1-25
Mittwoch, 22. Juni:
Markus 11, (20,21) 22-26; 2. Mose 12, 1-20
Donnerstag, 23. Juni:
1. Korinther 12, 19-26; 2. Mose 12, 21-33,51
Sonntag, 25. Juni:
Matthäus 10, 26-33; 2. Mose 14, 1-14

SCHLUSSLICHT



Schild an der Kirchentür zu Arneburg/Elbe mit Zusatz „Klar, wegen der Kirchenmäuse“. Foto: Tilman Baier

Der mit dem Finger zeigt

Johannes der Täufer ist für Christen der letzte jüdische Prophet und ein beliebter Heiliger

Er kündigt das baldige Kommen des Messias an und erfährt am Jordan die göttliche Legitimierung Jesu: Johannes der Täufer. Gedenktag seiner Geburt ist der 24. Juni. Dieser alte Termin der Mittsommerfeier steht im Jahreskreis symbolträchtig dem Weihnachtsfest gegenüber und verweist so auf den Christus.

Von Judith Welsch-Körtgen
Johannes der Täufer ist nicht gerade ein diplomatischer Typ. „Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gewiss gemacht, dass ihr dem kommenden Gericht entronnen werdet?“ (Lukas 3, 7), schleudert er seinen Zuhörern entgegen, die zu Predigt und Taufe an den Jordan zu ihm gekommen sind. Von diesem charismatischen Bußprediger, der in Tierfell gekleidet vor Gottes Gericht warnt und zur Umkehr auffordert, lässt sich schließlich auch Jesus von Nazareth taufen. Und während dieser sich dem Reinigungsritus unterzieht, wird Johannes Zeuge einer

Vision, in der eine himmlische Stimme Jesus als „den geliebten Sohn“, als den erwarteten Messias bezeichnet.

Früheste bekannte Darstellungen der Taufe Jesu weisen zurück ins 6. Jahrhundert, wie in Ravenna das Kuppelmosaik des Baptisteriums der Arianer, einer später als Ketzer verfolgten Glaubensrichtung. Es zeigt im Mittelpunkt einen jugendlichen Jesus, über dem „der Heilige Geist in leiblicher Gestalt wie eine Taube“ (Lukas 3, 22) herabschwebt. Auf der rechten Seite wird der halb im Wasser eingetauchte nackte Täufer von einem großen, kräftigen Johannes überragt, wie ein Hinweis auf das Johannes-Wort „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden“.

Die Taufe Jesu ist in den Evangelien das wichtigste Ereignis im spannenden Leben des Johannes: wundersame Zeugung als Kind alter Eltern, Rückzug als Prophet in der Nachfolge des verehrten Elija zum Fasten und Beten in die



Die Taufe Jesu: Kuppelmosaik des Arianer-Baptisteriums in Ravenna.

Wüste einschließlich bescheidener Kleidung (in Tierfell) und Ernährung (Heuschrecken). Er wird auch Zeuge der Berufung des Jesus von Nazareth als Sohn Gottes und macht sich den amtierenden König zum Feind, indem er nicht nur dessen Politik, sondern auch sein unmoralisches Leben unvorhohlen kritisiert. Am Schluss Gefängnis und dramatischer Tod – das bietet der Kunst genügend Stoff. Zudem bildet Johannes für Christen die Brücke vom Alten

zum Neuen Bund. Mit ihm beginnt im Neuen Testament die christliche Heilsgeschichte rund um die zentrale Figur Christi. Er, der letzte jüdische Prophet vor Jesus, wurde einer der beliebtesten christlichen Heiligen, dem in 1500 Jahren Kunstgeschichte eine überwältigende Fülle von Werken gewidmet worden sind. Die Darstellungen der Figur, Kleidung und Attribute halten sich dabei eng an die biblische Vorlage – zum Beispiel das Fellgewand, das auf die Passion Jesu verweisende Lamm und der auf Christus gerichtete Zeigefinger.

Auch über etlichen Portalen gotischer Kathedralen ist er zusammen mit Maria als Fürsprecher der Gläubigen vor dem Weltrichter Christus zu sehen – als derjenige, der als Erster vom göttlichen Gericht gesprochen hat. Mit der einen Hand auf dem Herzen, mit der anderen auf Christus weisend, fordert er auch uns heute noch auf, auf Christus zu vertrauen – bis zum letzten Tag.

DIE GRETCHENFRAGE³

Sag, wie hast du's mit der Religion?



Drei Fragen, drei Antworten – jede Woche stellen sich prominente und nicht prominente Zeitgenossen der Gretchenfrage³. Heute befragte unser Gretchen Arne Eichberg (51), Vorstandsassistent beim Kieler Jugendring e.V. und Erfinder und Macher des „Playgrounds“, dem kreativen Treffpunkt für Jugendliche auf der Kieler Woche.

„Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“

Ich habe mich mit vielen Religionen auseinandergesetzt und auch bei den meisten interessante Sachen gefunden. Ich habe allerdings ein großes Problem mit organisierter Religiosität. Ich finde, Religion ist Privatsache. Und sollte es auch blei-

ben. Fast immer, wenn solche Dinge organisiert werden, wenn es um Geld, Posten, Macht und Einfluss geht, dann geht es automatisch schief. Das ist in Tibet nicht anders als in Rom oder in Indien.

Ich habe ein großes Problem mit dem Glauben. Ich habe nie verstanden, wie es möglich sein soll, sich bewusst zu entschließen: Das glaube ich jetzt. Ich habe viele Leute danach gefragt, wie das funktioniert. Ich vertraue dem Zweifel mehr als dem Glauben. Wenn man etwas über den Sinn des Lebens und größere Zusammenhänge herausfinden will, ist man besser beraten, erst einmal mit Zweifeln anzufangen.

Was ist Ihnen wichtig?

Mir ist wichtig: Freiheit! Ich glaube, dass alles, was toll und schön ist im Leben, aus Freiheit besteht: Ob es Liebe oder das Gute ist, ohne Freiheit geht gar nichts. Das betrifft nicht nur mein persönliches Leben, sondern auch das meiner Mitmen-



Arne Eichberg (51) kommt aus Kiel und ist nach etlichen Jahren im Ausland dorthin zurückgekehrt. Er liebt diese spröde Stadt. Foto: EZU/kiz

schen. Wenn in meinem Umfeld Menschen unfrei sind, dann bin ich das auch. Dann ist mir Schönheit wichtig – in der Natur, in den Menschen, in den Taten. Schönheit ist ein bisschen die Belohnung, die das Leben für uns bereithält für die vielen kleinen und großen Mühen.

Wenn Sie einen Tag als Teenager wiederholen könnten, welchen würden Sie wählen?

Wenn ich an meine glückliche Kindheit zurückdenke, denke ich an mich am Strand. Wir verbrachten lange, lange Tage dort,

kraxelten am Steilhang, machten Lagerfeuer und sind abends völlig verbrannt und todmüde ins Bett gefallen. Diese noch endlos langen Sommertage wären das, wonach ich mich zurücksehne.

Unsere Kolumne „Die Gretchenfrage“ gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet.



Mehr dazu auf www.evangelische-zeitung.de.